



Immer strebe zum Ganzen! Und kaiffst Du selber kein Ganzes  
Verden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 285. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: K. Jahn, Charlottenburg, Köpenickerstr. 3.

Nr. 48.

Charlottenburg, den 28. November 1902.

29. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!**

### Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Hildesheim a. M. (W. Dienst), Kronach (Ph. Rosenthal Co., Fil. Kronach), Neustadt bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Knoch und Heber u. Co.), Regensburg (Ja. Woffler) für Tellerbrecher, Selb (Heinrich u. Hertel), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Stotzheim bei Gusskirch (Porzellanfabrik Helbig), Tillowitz (gräf. Frankenberg'sche Fabrik), Weiskendorf in Westf. (Firma Grefel u. Co.).

Der Vorstand.

### Frisch auf zum lustigen Jagen!

Unter diesem Titel veröffentlicht der „Vorwärts“ in seiner Sonntagsnummer ein Rundschreiben, welches von einer großen Anzahl hochwohlgeborener Herren unterzeichnet und zum Zwecke der Einleitung zur vollständigen Vernichtung der Sozialdemokratie an „Hochgeehrte Herren“ ausgegeben ist. Das, von einem günstigen Winde auf den Schreibtisch eines Sozi geflatterte Rundschreiben, weist zunächst auf die seit 1881 steigende Stimmenzahl sozialdemokratischer Reichstagswähler hin und berechnet, daß bei der im nächsten Jahre stattfindenden Wahl die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten sich bedeutend vermehren würde. Das, so heißt es im Rundschreiben, sei aber eine „Gefahr“ und dagegen mit allen Kräften vorzugehen, sei eine aus nationalen, sozialen, wirtschaftlichen und sittlichen Gründen gebotene Pflicht. Die unterzeichneten Herren vermeinen nun, der Gefahr einer nochmaligen Vermehrung sozialdemokratischer Stimmen bei der Reichstagswahl dadurch vorzubeugen, daß sie in den Wahlkreisen, wo es sich um den Kampf gegen den Drachen d. h. Sozialdemokratie handelt, sämtlichen Reichstagswählern eine in drei Ausgaben erscheinende Schrift zustellen, und es sei zu hoffen, „daß ihre klaren Ausführungen gegenüber der sozialdemokratischen Agitation und Hege in den Kreisen der Arbeiter nicht ohne Wirkung bleiben werden“. So „klar“

und sicherlich überzeugend für uns Arbeiter diese Schriften sein werden, (hat doch auch der Herr Rittergutsbesitzer Oberst a. D. von Massow M. d. R. dem Rundschreiber seine Unterschrift gegeben, gan) zu schweigen von den Namen Baare-Bochum, Jenck 2c.) so klar ist aber doch auch, daß die Herstellung dieser in 8 1/2 Millionen Exemplaren zu druckenden Schrift, diverse Mark kostet und es geht inhaltlich des Rundschreibens, was an die für die „betreffenden Städte, Bezirke, Arbeitszweige u. s. w. maßgebenden Herren bzw. Firmen“ verandt wird, an diese die Bitte, die notwendigen Gelder an den Geschäftsführer des Verbandes deutscher Baugewerksmeister in Berlin einzusenden. „Umfassende Belehrung der breitesten Wählermassen über die Wertlosigkeit des sozialistischen Programms“ steht also uns Arbeitern für die nächste Zeit bevor und es verlohnt sich schon auch für ein Gewerkschaftsblatt, seine Leser auf den eigenartigen und besonderen Genuß solcher Belehrung jetzt schon aufmerksam zu machen. Es werden ja bekanntlich unsere freien Gewerkschaften von den Elementen, die in oben mitgeteilter Weise die Arbeiter belehren wollen, in einen Topf mit der politischen sozialdemokratischen Partei geworfen; unser Porzellanarbeiterverband ist beispielsweise bei unseren Herren Unternehmern und diesen bestimmenden Zeitungen à la Dorfzeitung, immer nur der „sozialdemokratische Porzellanarbeiterverband“, welche Bezeichnung uns natürlich nicht wehe thut. Hören wir denn nur, was die palamentarischen Vertreter der Sozialdemokratie zu dem famosen Rundschreiben sagen:

Parteigenossen!

Das vorstehend abgedruckte Rundschreiben — das wieder einmal ein günstiger Wind einem unserer Parteigenossen auf den Schreibtisch wehte — werdet ihr mit ebenso viel Interesse wie Vergnügen gelesen haben.

Der Hauptschlag, den unsere vereinigten Gegner im nächsten Wahlkampf wider uns zu führen hofften, ist entbeckt. Wir sind nicht nur in den Besitz des Rundschreibens, sondern auch in den Besitz der Broschüren gelangt,

welche die vereinigten Scharfmacher ihren Klassengenossen als „Sozialistenrot“ zur Verbreitung empfehlen. An der entsprechenden Antwort von unserer Seite wird es nicht fehlen.

„Juden und Judengenossen“, um im Tone eines Konservativen zu sprechen, reichen sich wider uns die Hände. Die Herren der Börse stehen Arm in Arm mit den feudalen Ueberzöllnern wider uns im Bunde. Sowelt die Unterzeichner des Rundschreibens Mitglieder des Reichstags sind, gehören sie den Parteien an, die eben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln arbeiten, um den berüchtigten Wuchertarif dem deutschen Volke als Angebinde auf den Weihnachtstisch zu legen.

Sie können mit Recht singen: „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtzeit!“

Das Elend der Millionen, die unter dieser Gnade für unsere Junker und Junkerengenossen hungern werden, kümmert diese Edelsten der Nation ebensowenig, wie die Herren der Börse, die im Golde schwimmen.

Diese eine That charakterisiert diese Gesellschaft, vom Reichstags-Abgeordneten Grafen von Arnim-Muskau bis zum Herrenhausmitglied Graf von Bietzen-Schwerin besser, als lange Artikel es vermöchten. Daß diese Gesellschaft sich herausnimmt, im Namen des Patriotismus, ja sogar im Namen der Sittlichkeit — warum nicht auch im Namen der Religion — zum Kampf wider die Sozialdemokratie aufzurufen, kann nur ein homerisches Gelächter hervorrufen, wo immer deutsche Proletarier das obige Rundschreiben lesen.

Parteigenossen! Auf diese Herausforderung unserer grimmigsten Feinde giebt es nur eine Antwort. Wir müssen ohne Rast und ohne Ruh den Wahlkampf aufs vorzüglichste organisieren in allen Wahlkreisen, in welchen wir Anhänger haben. Wir müssen unausgesetzt Mittel sammeln, wo immer die Gelegenheit sich bietet.

Thun wir alle unsere Schuldigkeit, so stellen wir den 300 000 Mk., die unsere Feinde zur Verwendung gegen uns zu sammeln sich bemühen, Millionen gegenüber. Die Klassenbewußten Arbeiter Deutschlands haben alle

Zeit verstanden, in bewundernswerther Weise für ihre Ideale zu opfern, das erkennen selbst unsere Feinde in dem oben veröffentlichten Rundschreiben an.

Zeigen wir, daß sie auch diesmal sich nicht in uns getäuscht haben. Wie immer die Noth der Zeit auf Hunderttausende von Euch drückt und schwer auf Euch lastet, andre Hunderttausende werden noch die Mittel haben, deren wir bedürfen, um einen Wahlkampf zu führen, wie bisher keiner geführt worden ist. Steht der einzelne auch wenig, die Masse der Opfernden bringt viel.

Zum Kriegsführen gehört vor allem Geld und der nächste Wahlkampf ist ein Krieg, in dem sehr vieles auf dem Spiele steht, wenn er nicht mit einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie endet.

Parteilgenossen! Geht ohne Zögern aus Werk! Organisiert und agitiert für die große Schlacht, die der nächste Juni uns bringt! Arbeitet für unsere gemeinsame Sache mit aller Begeisterung, die ein großes die Menschheit befreiendes Ziel uns giebt!

Unser Schlachtruf sei: Nieder mit unseren Feinden! Hoch die Sozialdemokratie! Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstags.

Schon allein der Hinweis, daß die Unterzeichner obigen Rundschreibens, soweit sie Mitglieder des Reichstages sind, drauf und dran sind der Arbeiterschaft das Brod und sonstige wichtige Lebensbedürfnisse durch erhöhte Zölle zu vertheuern, dürfte genügen, der Arbeiterschaft den richtigen Sinn für die von jenen Herren in Aussicht genommene „Belehrung“ zu erwecken. Ganz abgesehen davon, daß wie auf dem letzten Gewerkschaftskongress in Stuttgart mit Recht vom Vorliegenden Börsen- und Gewerkschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie eins sind, so muß ein jeder denkende Arbeiter, ein jeder Arbeiter, der sich um den Gang des Kampfes kümmert, der gegenwärtig im Reichstag gekämpft wird, sich sagen, daß die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie im voll-

sten Maße ihre Schuligkeit thun, und daß mit Recht auf die Arbeiter das Wort Anwendung finden müßte: Nur die allerdümmsten Rälber, wählen ihren Schlächter selber, wenn sie den „Belehrungen“ jener hochwohlgeborenen Herren Gehör schenken, etwa durch die in drei Auflagen erscheinende „Liebesgabe“ in Form einer Flugschrift, sich von dem Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung abdrängen lassen würden.

So einbringlich wir auch unsere Berufsgenossen allezeit ermahnen, sich unserer Berufsorganisation anzuschließen, um mit Hilfe dieser unsere schlechten Arbeitsverhältnisse einer Besserung entgegenzuführen, so notwendig erscheint es uns aber auch, unsere Berufsgenossen auf die Nothwendigkeit der Theilnahme an der politischen Bewegung zu verweisen. Und ohne noch viel Worte zu verlieren: wir sind gänzlich im Zweifel, daß die deutschen Porzellan- u. Arbeiter aus dem Appell, welchen die parlamentarischen Vertreter der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft im Obigen an sie richten, die entsprechende Lehre ziehen und deren Bethätigung folgen lassen werden.

### Fruchtbringende Arbeit.

Gute Arbeit giebt herrlichen Lohn.  
Weisheit Salomons 8, 15.

„Arbeit macht das Leben süß —  
Macht es nie zur Last;  
Nur der hat Mühe und Last,  
Der die Arbeit haßt. — — —“

Dies Sprüchlein ist wohl noch manchen von uns aus der Schulzeit in Erinnerung, seit unendlichen Zeiten werden solche und ähnliche Sprüchlein gedankenlos hingeklappert, ohne die Arbeit dadurch geschmackvoller zu machen. Das Lob der Arbeit erlödt in allen möglichen Variationen, von Kanzeln und Kathedern, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und in den Schulen, namentlich aber sucht man die Arbeiterjugend durch eine besondere Erziehungsmethode auf die Nützlichkeit der Arbeit hinzuweisen. — Trotz aller Lob-

sprüche aber, welche der Arbeit von volkerzieherischer Seite her gesendet werden, trotz aller Süßigkeiten, welche man der Arbeit in Dichtungen, bildlich oder erzählend beimischt; die Thatsache bleibt bestehen, daß die Arbeit nicht der Zweck, sondern erst das Mittel ist, um dies Leben „süß zu machen.“

Bereits die Schöpfungsgeschichte der Bibel schildert uns das Glück des Paradieses, als ein thatenloses Genießen, erst nach dem Sündenfall, kommt mit den anderen Uebeln die Arbeit in die Welt. — „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen!“ spricht der Herr strafend zum ersten Menschen und drückt dadurch der Arbeit den Stempel seines Fluchs auf, dem die Menschheit unter der Herrschaft der Sünde zu tragen verdammt ist. — Merkwürdigerweise ist dieser „Fluch“ nur auf dem Kulturwesen haften geblieben, und das Bibelwort „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen!“ kommt erst zur Geltung unter den rohen Bewohnern unkultivirter Länder, sobald die christlichen Glaubensboten, die Missionare, ihren Einzug halten und die Kulturarbeit beginnen. — Die „dummen Wilden“ sind im Allgemeinen keine Freunde der Arbeit; diese ruht zumeist auf den Schultern ihrer Weiber. Auch von den alten Deutschen wird erzählt: „Sie lagen auf der Bärenhaut u. s. w.“ während die nothwendigsten Arbeiten von den Frauen besorgt wurden. Noch heute findet dies statt bei den Nomadenvölkern der asiatischen Steppen, so weit sie noch nicht von der Kultur beledet sind. Bezeichnend ist die Antwort eines bettelnden jungen Lazzaroni, der von einem Reisenden gefragt wurde, warum er nicht arbeite? — Im Tone tiefster Enttäuschung wurde ihm die Antwort: „Ich bin doch nicht da, um mich abzurackern, ich bin da, um mein Leben zu genießen.“ — Dies ist im Allgemeinen die Lebensanschauung des rohen Naturmenschen, dem sozusagen die Früchte in den Mund wachsen, dessen Bedürfnisse mit leichter Mühe befriedigt werden. — Warum sollte er auch arbeiten, so wie es ihm die „weißen Männer“

### Zolas Werk.\*)

Von Kurt Eisner.  
(Fortsetzung.)

In diesen Zeilen lebt das ganze Wesen Zolas: Man empört sich über ihn, er beruft sich auf die Wahrheit und die Wissenschaft. Interessiert sich nicht auch der Sprachforscher für die Gebilde der Sprache, die auf der Gasse geboren wird? Sollte das ein Dichter nicht dürfen? Er ist unmoralisch, weil er das Laster schildert? Welch ein Irrthum! Die Moral selbst gewinkt in diesen feuchten Wäldern Gestalt. Man verleumbet ihn? Nun gut, er wird arbeiten und seinen Weg gehen, den er sich vorgezeichnet, und kein Zweifel, er wird siegreich sein Ziel erreichen.

Er siegte denn auch in der That. Aber selbst der Sieg brachte ihn nicht vom Wege ab. Auf dem Höhepunkt seines Schaffens barst der Katholizismus und warf ein Geschling neuer literarischer Werke aus: der Markt wurde erfüllt von Narrengaulern Satanskollen; ätherische verzüchte Seelchen führten geile Bauchtänze auf, Farbenräusche des Unstins, fromme Absythischwärmerlein drangen in die

Literatur, Spiritisten, Okultisten, Symbolisten haßten die feurigen Raten ihrer müßigen, aufgeweichten Einbildung, die Erschöpften schritten mit feinen Messerchen in ihre stechen Gefühlschen, und die Kunstigerel schnechten, mit parfümirten Taschentüchern schlagend, die brutale Kraft des Lebens von sich und schwammen in den violetten, müden Urduft unglücklicher Gefühlverfeinerung. Zola aber blieb auf der Erde, fest und stämmig, er lachte des ärmlichen Narrentreibens, veränderte gegenüber den kritischen Gehirnsäten des Nichtwissens und Nichtwissens die Wissenschaft und die Arbeit, ein Mann, gefügt aus dem Kernholz der großen Aufklärer, die in der Kulturtradition der Menschheit lebten und schufen, das babarische Genie, das mit Argwohn das neue Jahrhundert haßt.

Zola ist kein Vertreter der Kunst um der Kunst willen. Zwar kämpft er in L'Oeuvre, dem erschütternden Roman des Künstlermartyriums, für die neue revolutionäre Generation, die vom Hohn des Publikums gestäubt wird, weil sie gegen die stumpfe Gewohnheit neues sieht und gestaltet. Aber das war auch lediglich die Proklamation von Natur und Wahrheit gegen eine matte Ksterkunst, die sich in ihr Atelier sperrte. „Das Volk bedarf der Schönheit, um körperlich vollkommen und guten Herzens zu werden. Nur ein Volk, dessen Geist frei, dessen Seele harmonisch ist, kann ein zufriedenes Volk sein. Alles in der Umgebung der Menschen, alles in ihren Heimstätten muß ihnen die Schönheit vor Augen führen, und besonders die Gegenstände täglichen

Gebrauchs, die Geräthschaften, die Möbel die ganze Einrichtung des Hauses. Der Glaube an die Exklusivität, an den Aristokratismus der Kunst ist thöricht, die umfassendste, die allgemeinste, die menschlichste Kunst kann allein das Leben erheitern und verschönern. Wenn das Kunstwerk allen zugänglich ist, im Hinblick auf alle geschaffen wird, dann wird erst die Kunst eine gewaltige Höhe und Weite erreichen, die ganze Unendlichkeit der Wesen und Dinge umfassen. Denn sie entstammt der Allgemeinheit sie kommt aus dem Innersten der Menschheit hervor, und das unsterbliche Kunstwerk, das Jahrhunderte überdauert, ist das Produkt eines ganzen Volkes, das Ergebnis einer Epoche und einer Zivilisation. Aus dem Volke heraus blüht die Kunst, um sein Dasein zu verschönern, um ihm Duft und Farbe zu verleihen, die zum Leben so nöthig sind, wie das tägliche Brod.“

So kündigt der Evangelist der „Arbeit“!

### III.

Zolas Lebenswerk ist die Schilderung eines ungeheuren gesellschaftlichen Zusammenbruchs. Es ist der Kulturhistoriker, Geograph, Geologe und Prophet einer Teufelsinsel, die in einem vulkanischen Wirbel verschlungen wird. Er ist der Jesajas einer kosmischen Katastrophe, in der ein Reich strahlender Fäulnis untergeht.

Als der Dichter 1869 den Riesenplan seines zwanzigbändigen Rougon-Macquart-Epos entwarf, spürte er bereits die Zuckungen des Erdbebens. Dann kam Sedan und der

\*) Aus „Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Den Verbandsmitgliedern, insbesondere den Verwaltungsmittgliedern, ist diese gute Wochenschrift zur Anschaffung auch für ihre Bibliotheken bestens empfohlen. Sie kostet pro Quartal 3,25 Mark (einzelnes Heft 25 Pf.) und erscheint bei J. G. Dieck Nachf., Stuttgart, Furtwäckerstr. 12, ist unter Nr. 5389 im Reichspostkatalog (im württembergischen unter Nr. 201) eingetragen, ist aber auch von jedem Zeitungsprekneur zu beziehen.

lehren, er besitzt, was er braucht und wenn er etwas thut, so macht ihm dies Vergnügen. Unlustgefühle vermögen ihm allenfalls elementare Ereignisse einzuführen, oder aber die aufgezwungene Kultur nach europäischem Muster. — Das mühelose Gelingen ist für den Naturmenschen die Konsequenz des Daseins; seine Lebensanschauung ist die des fröhlichen und sorglosen Nichtstuns und in der That entspricht dies dem natürlichen Empfinden.

Dies Empfinden ist nicht nur natürlich, sondern auch traditionell, es spiegelt sich wieder in den religiösen Lebensanschauungen uralter Völker; überall finden wir die Verheißung eines Paradieses, eines Himmels oder sonst eines wunderbaren Ortes, wo alle Gläubigen nach mühevoller Arbeit einkehren und zur Genüge sollen. Ein großes Stück sozialer Geschichte verbirgt sich in diesen mythischen Anschauungen alter Kulturvölker, sie dokumentieren überall das Streben nach mehr Genuss, Ruhezeit, Erholung und Erleichterung der Arbeit.

Schon auf der Stufe des tierähnlichen Naturlebens der Menschen zeigt sich der Trieb nach Erleichterung der Lebensfähigkeit und dadurch des Lebens selbst. Dies ist aber keineswegs wunderbar, denn auch im Tierleben selbst können wir das Bestreben wahrnehmen, sich die Lebensfähigkeit zu erleichtern und dadurch das Leben selbst angenehmer zu machen. Man denke nur an den Bau tierischer Wohnungen verschiedenster Art, sowie an manche Kunstgriffe, welche sich gewisse Tiere bedienen zur schnelleren Erreichung ihrer Lebensbedürfnisse, welche den Beobachter in Erstaunen versetzen.

Alle diese Geschöpfe suchen sich die Arbeit möglichst zu vereinfachen, mit möglichst geringen Anstrengungen viel zu erreichen. Auch im Menschen herrscht dieses Bestreben vor und nur ein Narr oder ein Dummer wird mehr arbeiten, als er nötig hat. — Tatsächlich wird die Arbeit nicht gethan zum Vergnügen, sondern um den Lebensunterhalt zu gewinnen und das Leben „süß“ zu machen, nicht die

Kommuneraufstand, und damit bestätigte die Geschichte selbst seinen voranstellenden Plan; Das zweite Kaiserreich, das mit dem Staatsstreich des kleinen Napoleon begann und in dem brennenden Paris seine Feuerbestattung fand, erwuchs in dem Cyklopenbau der zwanzig Romane. Ein neuer, verheißender Epilog — Doktor Pascal —, der den Triumph der Wissenschaft verkündet, klagt der Höllenfahrt durchs zweite Kaiserreich nach — ein Holüberwurf zu sonnigem Gestirbe erlösten Lebens.

An der unerreichten Höhe der Entwurfes tritt hemmend die Kette einer falschen Doktrin. Das Schicksal der Zeit verkörpert sich in einer verschlungenen Familiengeschichte. Aus einer Buhlschaft zwischen Wahnsinn und Verbrechen ist eine Horde entsetzlicher Menschen entstanden, Erzeuger der Hölle, eine Schreckensgalerie der Entartung. Sie sind die geheimen Elemente, die den Boden unterwühlen, in dem das Kaiserreich zu Grunde geht — nichts hinterlassend als den Pflanzboden faulenden Menschenfleisches. So verwandelt sich die strenge Kausalität einer politisch, ökonomisch, psychologisch zu erfassenden Zeitentwicklung in ein dunkles Blutstadium. Die unheimliche Ahnfrau geht um und die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern und Kindeskindern. Statt des werdenden Verbrechens tritt der geborene Verbrecher auf den Schauplatz. Alles ist bestimmt in des Teufels Rath, der in einer Stunde besonderen Teufelthums den Wahnsinn mit dem Verbrechen tuppelte. Es giebt kein Entrinnen. Das

Arbeit an sich, sondern erst die Erfolge der Arbeit versehen das Leben. Tagtäglich arbeiten zu müssen ohne die geringste Lebensannehmlichkeit dafür eintauschen zu können, das ist eine trostlose Arbeit. Drastisch sagt George: „Tag für Tag sich abmühen, um doch nur das Allerunvermeidlichste des Lebens zu erlangen ist fürwahr hart; es ist gleich der höllischen Strafe, einen Menschen zu zwingen zu pumpen, daß er nicht ertrinkt oder eine Treitmühle zu treten, um nicht zerquetscht zu werden.“

Eine Arbeit, die nur geleistet wird, um Anderen einen guten Tag zu verschaffen und selber dabei zu haben, eine solche Arbeit kann nie das Leben „süß“ machen. Bei der unbefangenen Betrachtung des ganzen seitherigen Gesellschaftszustandes geminnt man aber fast die Meinung, daß die große Masse der Menschen bisher nur den Zweck auf der Welt gehabt habe, für die luxuriösen Bedürfnisse einer geringen Minorität zu arbeiten. — Ja, man kommt zu dem Schluß, daß es den Menschen hat, als ob auch der Unterricht der Arbeiterjugend nur zu dem Zweck betrieben worden wäre, aus den Kindern brauchbare Mittel für die Zwecke und Interessen der Kapitalisten heranzubilden, während doch der Hauptzweck sein soll, gestittete Menschen zu erziehen.

Man gewöhnt die Kinder nicht nur an Gehorsam, Achtung und Ehrfurcht vor den Autoritäten des herrschenden Systems, sondern auch religiöserseits zur Genußsamkeit, Aufrechtenheit u. s. w., indem man sich auf alte Sprüche, Wörter und fromme Bibelsprüche stützt, ohne sie zu verstehen oder verstehen zu wollen. — „Die Bibel schlecht erklären oder falsch verstehen, kommt auf eins heraus,“ sagt Viktor Hugo in der Vorrede zu seinem Buche „Die Glenden“, dasselbe gilt von den Sprüchwörtern. — „Gute Arbeit giebt herrlichen Lohn,“ sagt der weise Salomo und eine solche Arbeit macht allerblugs „das Leben süß“. Selber ist es aber heutzutage umgekehrt. Wer heute das Märchen von der verkehrten Welt schreiben will, der hat es sehr leicht, er braucht nur die gegenwärtige zu kopieren.

Armeslinderglöcklein läutet heimlich schon bei der Geburt.

Bola selbst aber zerrt unablässig an dem Strange seiner Doktrin, die seinem ganzen Wollen widerstrebt. Er sucht ihr zu entschlüpfen, in die Freiheit zu flüchten. Die Miene des kalten Wissenschaftlers, der einfach ausspricht, was ist und sein muß, ist nicht echt. Seine nüchternen Sachlichkeit ist nur eine Nothlüge. Der wachsende Kampf gegen das Phantom, an das er sich selbst geschmiebet hatte, ist die Geschichte seiner Entwicklung.

Freilich gewinnt durch diese Unentzundbarkeit die Schicksalstragödie der Rougon-Macquart jenen dämonischen Zug einer gigantischen Gestalt, der alles Menschliche unterliegen muß. Zwischen dem Anfang und dem Ende glimmt die Zündschnur, die unablässig und unvermeidlich die Explosion nähert. Wir sehen das Unheil nahen, aber, wie durch eine Traumangst gebannt, vermag Niemand den Funken zu zertreten.

In den Händen der Rougon-Macquart rast die wilde Jagd des Kaiserreichs, von blutigen Feuerbränden flackernd beleuchtet, atemlos vorüber. Bola hat dieser Zeit kein unsagbares Wort und keine greuelvolle That erspart. Sein gelendes j'accuse — ich klage an — stößt die Thüren der lergenstrahlenden Schlösser ein, es durchstürmt die Höhlen des Lasters, es erweckt die Sittenschlaffung des Parlaments und der Presse, es reißt die Bastarden aus Nanas Lotterbett, es läßt die verchwüngen Vorhänge des bürgerlichen Doppel Lebens, es überdönt den Orgellang der Kirche,

Während in unserer heutigen Gesellschaft auf der einen Seite ein ganz müheloser Gewinn und große Einkünfte erzielt werden, zu welchem Zweck höchstens Kapitalien riskiert werden, findet man auf der andern Seite mühseliges Plagen um larmen Verdienst.

Die Arbeit ist die ausschließliche Trägerin der Kultur; ohne Arbeit ist keine Kultur denkbar und die Menschen würden gleich den Thieren im Walde ihr Dasein hinarbeiten. — Sonderbarerweise aber giebt es Tausende von Menschen, welche tagtäglich arbeiten und doch kein besseres Dasein führen, als jene Thiere, d. h. sie ernähren sich und finden einen Unterschlupf gegen Kälte und Nässe, sowie ein Lager zum Schlafen. Wo hier die „Süßigkeit der Arbeit“ zu finden ist, darüber dürfte selbst der weise Salomo keine Auskunft geben können, geschweige denn jene Papageienschnäbel, welche nur Gehörtes mechanisch „nachpappeln.“ — Es wird eine Zeit kommen, wo sich der salomonische Spruch bewahrheiten wird: „Gute Arbeit giebt herrlichen Lohn.“ — „Die Zeit wird kommen,“ sagt Morgan, „wo die menschliche Vernunft erstarben wird nur Herrschaft über den Reichtum, wo sie feststellen wird, sowohl das Verhältnis des Staats zu dem Eigenthum, das es schützt, wie die Grenzen der Rechte der Eigenthümer.“

Denselben Schutz, den heute das tote Eigenthum genießt, wird auch das lebendige Eigenthum des Arbeiters, die Arbeitskraft, genießen müssen, wenn die Arbeit „süß“ sein soll. Erst wenn Licht und Schatten gleich vertheilt sind zwischen den Faktoren, welche die Arbeit vermitteln und denen welche sie thatsächlich leisten, dann wird sie auch den Zusatz von Bitterstoff verlieren, welcher ihr unter dem heutigen Lohnsystem beigemischt ist. Erst wenn die Naturschätze Allen gehören und die Erde Niemandem, wenn die Produktion in einer großen gemeinschaftlichen Organisation betrieben wird, wenn Alles das, was die Menschen in dieser gemeinschaftlichen Organisation der Arbeit errungen haben, ihnen auch gemeinschaftlich gehört, dann

überschreit den Barm der orgiastisch feilschenden Börsenspiraten, es stäubt den Ruder von den Roulletten, die Bordelle decken, es klirrt hinter dem Pflug, der alle Menschlichkeit mit der Scholle zermühlt, es reizt den Hunger, der mitten in praffender Fülle leidet, es trauert zornig bei dem schuldlosen Verbrecher, es läutet den unter Tage Fronenden die Stunde der Vergeltung und der Hoffnung und es stöhnt aus dem Blutvergießen, in dem die Völker morben. Ich klage an — ich klage an — ich klage an!

Jeder Roman hat sein besonderes Stoffgebiet, einen besonderen Duft, es sind Symptome des Verderbens, jedes in einer anderen Tonart. L'Assommoir ist überströmt von Fuhelbust und dem Dunste der Waschlüche. Nana ist eine unendliche Nacht käuflicher Brunnst, das Himmelbett der Dirne steht im Mittelpunkt der Erde, und wenn die Sonne sinkt, strömen die Völker zu diesem Gözenkult der unfruchtbaren Marke. Germinal ist das Reich des im Kohlenstaub ersticken Lichtes, in dem lebende Automaten der Arbeit erdarmungslos verwittern. In L'Argent deliriert das Goldfieber, die Wollust der Spekulation. Der Wahnsinn, der morbet, wenn er liebt, brütet in La Beté humaine. Ein furchtbarer Blutstrom ergießt sich über den Roman des deutsch-französischen Krieges (Débacle), ein Meer von Blut, das dann gleichsam in die Flammen sich verwandelt, die über Paris zusammenschlagen. Dazwischen taucht die wunderbare Welt des Ekstatischen auf, die in den Markthallen, dem „Bauch von

erst wird das Sprüchwort Bedeutung haben, „Arbeit macht das Leben süß“, aber nur als fruchtbringende Arbeit. Hp.

### Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Nach folgenden Orten können die Mitglieder weder Fahrkosten noch Unterstützung erhalten (keine Sperre) und können nur auf eigenes Risiko Stellung dort nehmen, weil die betreffenden Firmen Verbandsmitglieder boykottieren:

Alexandrinenthal, Althaldensleben (außer M. Gercke, C. Schulz, Bauermeister), Bonn (Mehlem), Frankfurt a. D. (Baesch), Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Ramenz (D. Vogt), Königszelt, Krantsfeld, Ilmenau (Abicht u. Co.), Langewiesen, Mannheim-Räfertal (Rheinische Porzellanfabrik M. Sternier), Meuselwitz i. S.-A., Dessau, Paffau, Kobach, Rheinsberg, Roschütz bei Gera, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Stanowitz, Seegerhall, Suhl, Sörnewitz, Schweidnitz (Krause), Scheibe, Thale (Eisenwerk), Triptis.

Sofern Mitglieder in obigen Geschäften arbeiten und der Ansicht sind, daß die Firmeninhaber nichts mehr gegen die Verbandszugehörigkeit einzuwenden haben, so wolle man versuchen, eine schriftliche Erklärung hierüber zu erlangen, damit der betreffende Ort in obiger Liste gestrichen werden kann.

Der Vorstand.

Den Verbandsmitgliedern wird hiermit nahegelegt, entsprechend § 6 Ziffer 5 des Status nach Möglichkeit Streikmarken zu lösen. Verschiedenen Unternehmern scheint die Krise als Geißel der Arbeiterschaft nicht zu genügen und sie meinen, daß jetzt die geeignetste Zeit sei, zum Arbeitsmangel den Bohndruck zu fügen, ihrem Haß gegen die Organisation der Arbeiter Nachdruck zu geben. Da mögen die Verbandsgenossen sich erinnern, daß der harte Selbstschutz die Unterstützung Anderer in deren Widerstand ist. Es ist notwendig, einer Anzahl von Unternehmern die Auffassung zu korrigieren, daß die wirtschaftliche Lage die

Paris“, sich türmt. Das Warenhaus breitet seinen unerlöschlichen Wettbewerb — au bonheur des Dames —, das die Girchen der Bourgeoisdamen trunken macht und nebenbei die bescheidene Niederkelt des kleinen Krämers verwüftet. . .

Ist der Rougon-Macquart-Zyklus die Hölle des großen Menschheitswerkes Zola, so darf man die Trilogie der drei Städte — Lourdes, Rom, Paris — als das Fegfeuer bezeichnen, in dem sich die fisterer Verzweiflung des „Materialisten“ an dieser fatalistischen Welt von Zucker und Vitriol, das heißt von Tugend und Baster, zur neuen Weltanschauung der geistigen und sozialen Befreiung läutert. Der Universalpakt des Klerikalismus wird in den drei Städten geschildert. Der zweifelnde Priester Pierre pilgert nach Lourdes, wo in den Wunderwässern die Hautfeger der Krüppel und Bresthaften schwimmen. Kann die Menschheit durch Rückkehr zu dem nativen Aberglauben genesen, der von Quellen, Steinen, Puppen Erlösung von ihrem Jammer hofft? Lourdes antwortet: Nein. In Rom ringt Pierre mit dem Traume eines verjüngten Reformkatholizismus, der sich mit der Wissenschaft und der Demokratie ausöhnt. Zola hat hier jene neueren Anpassungsversuche der Kirche dargestellt, die selbst mit dem Atheismus paktieren würde, wenn sie nur so die Macht zu behaupten vermöchte.

(Fortf. folgt.)

Arbeiter zur völligen Widerstandslosigkeit verurteile; der Einfluß, die Macht unserer Organisation hängt aber zum Teil davon ab, was sie geben kann. Darum übt nach Kräften Solidarität!

Der Verbandsvorstand.

### Aufforderung!

Gemäß § 34, Abs. 4 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur sofortigen Einsetzung der Abschlüsse und Gelder pro 3. Quartal 1902 aufgefördert:

Coburg, Frankfurt a. D., Gera, Gräfenthal, Hohenberg, Ramenz, Manebach, Martileuthen, Neuhaus, Oberkühn, Pöschappel, Probstzella, Saargemünd, Schwelm, Sigendorf, Tettau, Unterweißbach, Wiesau.

M. Herden, Verbandskassierer.

### Duittungsbücher

erhalten mit dieser Nummer der „A.“ die Zahlstellenkassierer von:

Althaldensleben, Arneburg, Berlin II, Döbeln, Elgeraburg, Großbreitenbach, Hirschberg, Langewiesen, Meissen, München, Nossen, Roda, Sigendorf, Unterpöritz, Weißwasser, Wunfödel.

M. Herden, Verbandskassierer.

Da es bei Einreichung von Beschwerden gegen den Verbandsvorstand öfters unterlassen wurde, dieselben von der betreffenden Zahlstellenverwaltung bestätigen zu lassen, wodurch die Erledigung der Beschwerden selbstverständlich eine Verzögerung erfahren mußte, machen wir die Mitglieder ganz besonders auf diese statutarische Bestimmung aufmerksam. Ilmenau. Die Beschwerde-Kommission.

### 29. Vorstandssitzung vom 11. 11. 1902.

Entschuldigt fehlt Barges; Wollmann auf Reisen. Der Schriftführer berichtet, daß die erfolgten Entlassungen bei der Firma Gieseler in Breslau thatsächlich wegen Verbandszugehörigkeit erfolgt sind; ein Versuch, mit dem Unternehmer zu verhandeln, sei gescheitert. Wenn die Mehrzahl der in der Fabrik Beschäftigten, besonders die Arbeiter in der Dreherei, wieder organisiert sei, so ist dieser Umstand wohl in der Hauptsache auf die Behandlung der Arbeiter nach dem verlorenen Streik zurückzuführen. Aus dieser Thatsache heraus erklärte sich auch die entschiedene Stellungnahme zu dem erneuten Angriff auf das Koalitionsrecht. Es ist einstimmig beschlossen worden, sofern die Firma bestimmte Erklärungen in Bezug auf die Anerkennung des Koalitionsrechts der Arbeiter nicht abgibt, resp. die erfolgten Kündigungen nicht zurücknimmt, die Arbeit zu kündigen. — Ein Antrag mehrerer Mitglieder in Meuselwitz, die Halbsperre über die Firma Unger daselbst aufzuheben, wird abgelehnt, so lange eine schriftliche Erklärung der Firma nicht vorliegt, daß dieselbe das Koalitionsrecht der Arbeiter respektiere. — Zuschriften von Herborn, Waldsassen und Wilda sind mit Kenntnisnahme erledigt. — Eine Zuschrift der General-Kommission wird in zustimmendem Sinne erledigt. — Ein Bericht von Göttha wird zur Kenntnis genommen. Ein Antrag, den Vorort des 8. Agitationsbezirks von Ohrdruf nach Göttha zu verlegen, wird vertagt. — Ein Bericht von Regesat, die Mitgliedschaft der Steingutarbeiter im Textilarbeiter-Verband betreffend, wird zur Kenntnis genommen und weiterer Bericht abgewartet. — Ein Urteil des Schöffengerichtes in Danken, wonach die Mitglieder Bschermat und Zepert-Margarethen hätte, wegen Hergehen gegen die §§ 4 und 33 des sächsischen Vereinsgesetzes freigesprochen sind, wird zur Kenntnis genommen. — Das Regulatoriv für die Arbeitsvermittlung der Zahlstelle Eisenberg findet in der abgeänderten Form die Zustimmung des Vorstandes, und wird damit der von der Zahlstelle zu errichtende Arbeitsnachweis genehmigt. — Die beantragte Unterstützung nach § 1, Absatz 5 des U.-A. für das Mitglied 18 442 Elsterwerda wird abgelehnt und einfache Unterstützung bewilligt. — Die beantragte Unterstützung für Mitglied 30 247 Göttha wird nach § 7, Absatz 2 des Statuts abgelehnt; eine Vorausbezahlung der Beiträge, auch für die Zeit, während welcher Mitglied beim Militär war, um die Karenzzeit zu beendigen, ist statutarisch unzulässig. — In Unterstützungssache 677 Tiefenfurt wird Recherche beschlossen. — In Unterstützungssache 20 389 Gräfenthal wird Recherche beschlossen, eventuellen Falles wird Unterstützung auf Reisen bewilligt. — Dem Mitglied 29 688 Martiroda wird Unterstützung für 1 Woche verweigert, weil Mitglied für diese Zeit berechtigten Anspruch auf Lohnentschädigung an den Unternehmer hat. Wenn das Mit-

glied es ablehnt, sein Recht geltend zu machen, so ist dies seine persönliche Angelegenheit. — Die Zahlstellen-Versammlung Göttha beantragt die Aufhebung des Vorstandsbeschlusses vom 30. September cr., wonach der Zahlstellenkassierer 12 Mk. zu Unrecht gezahlte Unterstützung zurückzahlen hat; dies wird abgelehnt. — Dem Mitgliede 22 927, zur Zeit in Nürnberg, wird für die Zeit vom 1.—13. September Unterstützung nachträglich bewilligt; das saumfellige Verhalten desselben jedoch getadelt. — Der Verbandskassierer glebt den Abschluß der Hauptkassen pro 3. Quartal 1902 zur Kenntnis. Demnach beträgt das Vermögen: Bei der Verbandskasse Mk. 77 299,77. Beihilfensond Mk. 11 689,94. Auf Antrag der Revisoren, welche die Richtigkeit bestätigen, wird der Kassierer entlastet.

G. Cray,  
stellv. Vorsitzender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

### Aus unserm Berufe.

— Von Neustadt wird berichtet, daß wiederum ein Lüncher Buchner aus Neustadt bei Geh. Ruoch als Steher in Arbeit getreten ist. Es sei auch diese Woche in der Einbinderet wieder bis Abends 9 Uhr, ebenso in der Malerei vergangenen Dienstag bis Abends 10 Uhr gearbeitet worden. Daraus könne entnommen werden, daß der Geschäftsgang doch nicht so schlecht sei, wie die Firma dem Herrn Gewerbeinspektor auf seine Vermittlungsversuche geantwortet habe.

— Zur Aussperrung in Kronach bringt das „Evangelische Sonntagsblatt“ aus Bayern vom 16. November folgende Notiz: „In Kronach kündigte eine Porzellanfabrik denjenigen Arbeitern, welche zum sozialdemokratischen Arbeiterverband gehören. Die gott- und religionslose Saat, welche so viele Agitatoren mit allem Fleiße austreuen, ruiniert unsere Arbeiterjugend nimmer mehr.“ Man bedenke, das ist ein christliches Blatt, das im Bunde mit der „Vorzeitung“ es gerade vor dem Fest der Liebe als richtig erachtet, daß eine größere Anzahl Arbeiter deswegen auf die Straße gesetzt wurden, weil sie gegen Zustände, die Christus, lebte er noch unter uns, gewiß als ungerecht geachtet hätte, vorgegangen sind, bezw. ein gesetzlich gewährleistetes Recht in Anspruch genommen haben. Das Verhalten stimmt mit jenem der hochwohlgeborenen Herren im Reichstag, die sich als Beschützer des vom Evangelischen Sonntagsblatt gepredigten Christentums geriren, und die dem Volke das Brod verheuern wollen, überein. Die Bergpredigt des Nazareners ist der Gesellschaft anscheinend lust.

Ueber die Situation berichtet die Verwaltung einiges, was wir folgen lassen. — Ein Maler Johann Hanawald aus Karlsbad hatte Arbeit bei der Firma Ph. Rosenthal in Kronach erhalten, er behauptet, daß ihm die Firma keine Mitteilung über ihre Aussperrung gemacht habe. Er verlangte nun von der Firma sein Reisegeld und 14-tägige Lohnentschädigung, wurde aber abgewiesen. Es wäre kein Streik, die Firma hätte die Leute ordnungsgemäß entlassen, sie suchs nur Leute, die keinem Verband angehören, und zu weiteren Verpflichtungen sei sie in ihren Offerten nicht gehalten. Der Maler, obwohl keinem Verband angehörig, wollte den Kollegen nicht in den Rücken fallen, auch hatte er schon über die niederen Löhne Auskunft erhalten, kurz, auf seine Gegenrede telephonierte die Firma nach Gendarmerte. Im Schnellschritt kam auch ein Gendarm zum Geschäft, der Maler war aber bereits bei den Kollegen, in langsamem Tempo kam der Gendarm zurück, ohne in dem Bureau der Aussperrten einzuführen.

Es haben zirka 10 Kollegen die Arbeit aufgenommen und damit die Sache ihrer Kollegen verlassen, die Namen werden f. Bt. im Vorstandsprotokoll veröffentlicht werden. Ein Maler aus Schanberg war auch als Ersatzkraft eingetreten, hat die Arbeit aber wieder auf-

gegeben. Derselbe hat in 9 Tagen für 22 Mt. Arbeit gefertigt, davon gingen 15,22 Mt. für Gold ab, 44 Pf. für Raffengelder und blieb ein Verdienst von 6,34 Mt. pro Tag 70 Pf.!

Dieses allein sollte wohl schon die Kollegen allerorts veranlassen, die Firma Rosenthal in Kronach bei der Suche nach Arbeit außer Spiel zu lassen. Die Verbandsleitung hat aber auch, entsprechend dem Boykott seitens der Firma, über letztere die Sperre verhängt und es ist Ehrenpflicht sämtlicher Berufsgenossen, dieselbe zu beachten.

Nicht minder ist es aber auch Ehrenpflicht, den weitgehendsten Gebrauch von Entnahme der Streikmarken zu machen und dadurch die Rasse in den Stand zu setzen, den Verpflichtungen, die aus solchem aufgezwungenem Kampfe erwachsen, gerecht werden zu können. Durch die nun schon längere Zeit auf der Tagesordnung stehende Aussperrung in Neustadt und dadurch bedingte Unterstützungszahlung an solche Mitglieder, deren Karenzzeit noch nicht vorüber ist, hat der Streikfond bereits ein höheres Defizit ergeben, wie aus den Mitteilungen des Verbandskassierers in der letzten Vorstandssitzung hervorging. Es kommen nun die Ausgesperrten in Kronach dazu, kurz, Berufsgenossen, so schwer es auch bei der Noth der Zeit uns fällt an Euch zu appellieren: Entnehmet so viel wie nur möglich von Euren Zahlstellenkassieren Streikmarken!

— Von Magdeburg-Neustadt wurde in der Vorstandssitzung berichtet, daß bei der Firma Gebr. Karsten, Steingutfabrik ein neuer Preis-Katalog erschienen ist, der eine Reduzierung von 5—40 pCt. in sich schließt. Eine Kommission ist vorstellig geworden, es ist aber nur bei einigen Artikeln ein theilweiser Ausschlag zugebilligt worden, wonach aber nicht die Höhe der bisher bestehenden Preise erreicht wird. Dies den arbeitssuchenden Mitgliedern zur Kenntniß.

— Die Blankenhauer Porzellanfabrik von Jasolt u. Sichel suchte in der letzten Nummer der „Keramischen Rundschau“ Arbeiter. Ein Dreher wandte sich daraufhin nach dort und erhielt einen Fragebogen zur Ausfüllung zugesandt, dessen Wortlaut wir schon in einer früheren Nummer der „A.“ veröffentlicht haben. Die Fragen konnten durchweg von dem Dreher im glänzligen Sinne beantwortet werden, trotzdem wurde auf sein Arbeitsangebot verzichtet, und das Arbeitergesuch prangte am 13. November wieder in der Rundschau. In Nr. 44 der „A.“ wurde von Blankenhain auch über schlechten Geschäftsgang berichtet. Kurz, es muß das mit dem Gesuchen obiger Firma eine eigenartige Verwandniß haben.

### Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— Zum Weberstreik in Meerane wird über einen neuerdings gemachten Einigungsvorschlag von der „Sächs. Arb.-Ztg.“ berichtet:

Unter dem Vorh. des Bürgermeisters hat am Donnerstag im Rathause eine Verhandlung zwischen Vertretern der Vereinigung mechanischer Weberien und Vertretern der ausständigen Fabrikweber stattgefunden. Die mehrstündige Aussprache hat dazu geführt, daß sich die Parteien vorläufig auf folgende Bedingungen einigten, daß

1. die Fabrikanten die schriftliche bindende Zusage ertheilen, daß gegenüber den vor Ausbruch des Streiks gezahlten Löhnen weder jetzt noch später eine Lohnreduktion vorgenommen werde;
2. die Fabrikanten alle diejenigen Löhne, die hinter den Sätzen des sofort erneut zu bewilligenden Mindestlohntarifs vom

10. Oktober 1902 zurückbleiben, sofort auf die Mindestlohntarifsätze hinaufsetzen und sie nie wieder unter den Mindestlohntarif herabsetzen.

Die Vertreter der mechanischen Weberien haben die Bedingungen ausdrücklich unter der Voraussetzung gebilligt und angenommen, daß spätestens Montag, den 24. November die Arbeit wieder aufgenommen werde. Die anwesenden Vertreter der Arbeiter haben erklärt, diese Bedingungen ihren Kollegen bekräftigend unterbreiten zu wollen. Die weiteren auf die einzelnen Betriebe Bezug habenden Wünsche der Arbeiter wollen die Fabrikanten nach Aufnahme der Arbeit regeln.

— **Kirkular.** Das Genossenschaftswesen ist in den letzten Jahren in eine neue Periode des Aufschwungs getreten. Auch in Berlin und der Provinz Brandenburg macht sich allenthalben ein wachsendes Interesse für dasselbe bemerkbar. Die unterzeichnete Kommission ist deshalb von den Mitgliedern des Vereins für soziales Genossenschaftswesen in Berlin gewählt worden, um eine planmäßige Regelung der Agitation für die verschiedenen Genossenschaftsarten sowie die Verbreitung von genossenschaftlichen Kenntnissen und Erfahrungen im engeren Kreise anzubahnen. Diesen Zweck deutet die Kommission hauptsächlich durch Vermittlung von geeigneten Referenten für die einzelnen Zweige des Genossenschaftswesens (Konsum —, Bau —, Haushaltungs —, Kredit —, landwirtschaftliche und andere Genossenschaften) zu erreichen. Wir bitten deshalb Männer und Frauen, die geneigt sind, durch agitatorische Vorträge oder durch fachwissenschaftliche Referate auf dem juristischen, historischen, volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Gebiete der Genossenschaftsbewegung mitthätig zu sein, uns ihre Adressen zugleich mit Angabe des Spezialgebietes, das sie zu bearbeiten gedenken, zur Verfügung zu stellen. Zugleich fordern wir die Genossenschaften, Volkshilfsvereine, — Handwerker- und Frauenvereine, vor allem aber auch die beruflichen Arbeitervereinigungen aller Richtungen auf die Vermittlung der Kommission auch ihrerseits recht häufig in Anspruch zu nehmen. Sämtliche Zuschriften erbiten wir an den Schriftführer der Kommission, Herrn Max Hoppe, Berlin NW., Spenerstraße 23, Telefon, Amt 2. Nr. 2635.

Die Agitationskommission des Vereins für soziales Genossenschaftswesen in Berlin:

Elly Braun. Paul Göhre. Max Hoppe.  
Janzy Imle. Ernst Lott.

— **Wirtschaftliche Rundschau.** In den Vereinigten Staaten ist wieder mehr Windstille. Die ersten Börse- und Geldmarktskürme haben sich gelegt, aber die alte gehobene Geschäftslage ist darum nicht zurückgekehrt; „Flauheit“ ist überall vorherrschend geworden; zeitweise kommt es noch immer zu starken Courserückgängen.

Man hatte von der Beendigung der Wahlen vielfach einen günstigen Einfluß erwartet, um so mehr, als der Sieg der republikanischen Partei dafür bürgt, daß die alte staatliche Industrie- und Großbetriebsförderung keine Unterbrechung, sondern nur eine Änderung in Einzelheiten erfahren wird. Die Börse in Wall-Street blieb jedoch leblos, weil das „außerordentliche Volk“ — wie der schöne Ausdruck der Handelsberichterstattung lautet — ein Paar in den eingebrachten Suppen der Spekulation gesunden und jeden Appetit zum Weiteressen vorläufig verloren hat. Die Geldknappheit scheint allerdings gelindert, so daß die Banken dem kommenden ruhiger entgegensehen können. Doch andererseits hat der Schatzsekretär die Maßnahmen zur Erleichterung der Banken-Notenausgabe wieder rückgängig gemacht (vergl. die letzte „Rundschau“) — so daß das Ganze auf ein politisches Wahlmandat hinausjulaufen scheint, daß der einflußreichen Geschäftswelt die Bedeutung einer gut gefüllten republikanischen Staatskasse zum Bewußtsein bringen sollte. Auch sonst soll sich in der Begeisterung der mehr und mehr eingeschränkten Finanzguthaben Europas in Amerika nicht Alles glatt vollziehen.

Manche große Vertrauenspläne sind dadurch ins Wanken gerathen, da sie allesamt eine große Geld-

flüssigkeit bei den kreditgewährenden Banken und eine große Aufnahmelust für neue Spekulationspapiere beim Publikum voraussetzen. So können die Urheber des Schiffsbautrusts, der im August mit 20 Millionen Dollar Kapital, 15 Millionen Obligationen und sehr viel Klame und Selbstbewußtsein gegründet wurde, ihre Werke nicht unterbringen; sie sind aber auch nicht kapitalstark genug, um die Werke selber auf die Dauer halten zu können. Ein beihelligtes Finanzinstitut, die „Trust-Kompagnie der Republik“, sah sich bereits außer Stande, seinen eingezogenen Verpflichtungen nachzukommen. Dafür soll eine neue Gesellschaft, die von Morgan beherrschte Nordamerikanische Kompagnie, zwar in die Breche springen wollen, doch werden auch so die Verlegenheiten des Schiffsbautrusts nicht ausbleiben. Die Aktien des vorliegenden Finanzinstituts sind im ersten Drittel des November von 370 auf 175 herabgegangen.

Gewaltige Einbußen in der Bewerthung seiner Aktien hat auch der stolze Stahltrakt erlitten. In der „Woll. Ztg.“ werden sie am 11. November, verglichen mit den Werthen zur Zeit des Einstehens auf 407,6 Millionen Dollar (über 1 1/2 Milliarden Mark) berechnet, nämlich an 508 363 800 Doll. Stammaktien zu 36 3/4 Prozent 323 446 468 Doll. und an den 510 196 400 Dollar Vorzugsaktien zu 83 1/2 pCt. 84 182 326 Doll., ganz abgesehen von dem verringerten Werth der 304 Millionen Dollar Collateral Trust Mortgage-Bonds der Gesellschaft. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der Werth der Stammaktien immer nur auf dem Papier stand, da sie neben der Gemäßung von Trinzeln an die Gründer fast ausschließlich zur Abfindung der gekauften Werke benutzt wurden. Aber die Biffer giebt doch ein Bild der bedenklichen Ueberkapitalisirung dieser Art Trusts.

Die Beendigung des großen Kohlengräberstreiks mag für Amerika eine gewisse Beruhigung herbeiführen, für die europäische Ausfuhr beseitigt sie eine vorübergehende günstige Gelegenheit nicht nur für die Kohlen selber, sondern auch für diejenigen Industrien, die in Amerika unter dem Kohlenmangel sich einschränken mußten. Einzelne europäische Produktionsgebiete machten sich auch den Bergwerksausstand in Frankreich zu Nutze.

So hat Englands Export von Steinkohle und Roark im Oktober eine Steigerung von 3,98 Millionen Tonnen im Vorjahre auf 4,43 Millionen in diesem Jahre erfahren; das sind in der Menge 11,1 pCt., im Werthe 5,2 pCt. mehr. Ein Theil dieses Zuwachses ist auf Rechnung Frankreichs zu legen (832 145 gegen 688 452 Tonnen), der weitaus größte Theil jedoch fiel den Vereinigten Staaten zu (352 397 gegen nur 8492 Tonnen). Ferner hat die englische Oktoberausfuhr von Eisen und Stahl 313 306 Tonnen gegen 250 577 Tonnen im Vorjahre betragen. Auch dabei kamen die Vereinigten Staaten in erster Linie in Betracht; so entnahmen sie 65 003 Tonnen Roheisen gegen nur 3014 im Jahre vorher; 3765 Tonnen Stahl gegen 1443 Tonnen.

In Deutschland war der Verkauf ähnlich, nur daß hier die französischen Kohlenhändler verhältnismäßig stärker zur Belebung der Kaufkraft beitrugen, die dann rasch wieder erlosch, und daß beim Eisen die stärkere amerikanische Nachfrage zugleich indirekt wirkte. Deutschland füllte auch die Lücken in England aus, die dort der vermehrte Export nach der Union schuf. Die deutschen Oktoberziffern liegen leider noch nicht vor, aber bis Ende September gingen z. B. an deutschem Eisen 169 754 Tonnen nach den Vereinigten Staaten, gegen lediglich 8685 Tonnen im Vorjahre — und nach England gar 574 973 Tonnen gegen 260 314 im Jahre 1901 und 115 466 im Jahre 1900.

Damit stößen wir aber zugleich auf die Wirkung der allgemeineren Faktoren, die nach wie vor der Steigerung der Ausfuhr zu Grunde liegen und denen wir oft genug gefolgt sind: auf die Forcierung der Ausfuhr um jeden Preis, nur um von dem existierenden Ueberflusse befreit zu werden, der trotz des theilweisen Stillstandes der Werke befristende Dimensionen behält.

Gerade die Eisengewerbe bleiben weiter typisch für diese Entwicklung. In den ersten neun Monaten des Kalenderjahres sind zusammen an Roheisen, fabrikttem Eisen, Eisenwaren und Stahlwaren ausgeführt worden.

	1902	1901	1900
	Tonnen		
Januar	282 807	147 261	116 010
Februar	208 604	186 720	120 755
März	288 972	173 860	127 955
April	287 827	159 953	115 969
Mai	268 092	187 233	134 962
Juni	267 440	189 377	128 483
Juli	287 438	196 630	127 177
August	289 341	209 059	134 787
September	291 504	199 393	118 227

In den 9 Monaten 2 872 025 1 599 477 1 124 416  
In den beiden vorhergehenden Jahren, 1899 und 1898, standen die Biffern nur um einen ganz un-

bedeutenden Betrag über dem Jahre 1900. Also erst seit der Krise das Exporttreiben der Ausfuhr! Und die enorme Biffer des laufenden Jahres ist zweifellos mit ein Anzeichen für die Wucht der Krise, wenn auch einzelne günstigeren Ursachen mit ins Spiel treten.

Von einer gewissen Grenze ab jedoch werden die billigen Lieferungen ins Ausland Beschränkungen in den Kreisen des einheimischen Kapitals selbst: bei denjenigen Kapitalisten nämlich, welche die betreffenden Erzeugnisse weiterverarbeiten, um sie später dem Weltmarkt zuzuführen, und welche nun ihrerseits auf dem Weltmarkt denachteiligt dastehen, weil sie, obwohl Inländer, ihr Rohmaterial theurer einkaufen müssen, als die ausländische Konkurrenz, der man Rohmaterialien und Halbfabrikate an den Hals wirft. In der liberalen Handelspresse überzieht man allerdings diese Schädigungen und übersteht die vielen, in der vorwiegendsten Wirklichkeit entgegenwirkenden Umstände. In der unläugbar vorhanden ist diese Wirkung, und so fangen auch Kartellblätter und Organe der Montanindustrien immer mehr an, zu warnen. So schrieb Anfang November die „Allg. Ztg.“: Die außerordentlich erhöhte Ausfuhr (von Kohlen) erfolgt durchweg zu sehr ungenügenden Preisen, und namentlich in letzter Zeit hat die Beschränkung, daß nach Amerika für die Folge weniger abgestoßen werden könnte, wieder zu sehr billigen Preisstellungen auf den benachbarten skandinavischen Märkten und dem englischen Markt geführt. Damit wird indessen der dortige Wettbewerb für eine ganze Reihe von Artikeln, die deutscherseits auch in fertiger Waare ausgeführt werden, außerordentlich gestärkt, und es haben sich Zustände entwickelt, die nicht so weitergehen können. Namentlich die Drahtindustrie leidet unter diesen Verhältnissen ganz außerordentlich; die Wirkung des Walzdraht-Syndikats für die Ausfuhr wird geradezu in die Luft gehängt dadurch, daß englische Drahtwerke mit den billigen deutschen Anstößen viel wettbewerbsfähiger geworden sind als vordem. Ebenso geht es aber auch mit noch weiter verarbeiteter Waare; so sind manche Sorten gegogener Drähte auf dem englischen Markt nicht mehr unterzubringen, weil man durch das billige deutsche Halbzeug jetzt selbst mitkommen kann.

Die zweifelhafte Gefahr tritt mit verdoppelter Stärke zu Tage, wenn man die oben mitgetheilten Biffern der Eisenausfuhr näher zerlegt. Es sind nämlich vorwiegend die minderwertigen großen Produkte, die das Anschwellen der Ausfuhr bewirken, während die höherwertigen, feineren Waaren lange nicht so rasch vordringen. Beide Erscheinungen sind sicherlich nicht ganz ohne inneren Zusammenhang, und die ganze kapitalistische Hilflosigkeit zeigt sich darin, daß die Vinderung des Ueberproduktionsüberschusses auf der einen Seite sofort umschlägt in eine Beschränkung der Krise an einer anderen Stelle.

Auch im Bankwesen beobachten wir, wie der Schaden des Einen der Nutzen des Anderen ist. Die Kleinen sind zusammengebrochen oder fristen nothdürftig ihr wirtschaftliches Dasein; die Großen streben um so mächtvoller der Alleinherrschaft entgegen. Sie sind in guten Zeiten rascher gewachsen als die kapitalstärkeren Konkurrenten; die schlechten Zeiten blasen manchem Konkurrenten ganz das Lebenslicht aus und weisen dessen Kunden- und Geschäftskreis dem überlebenden Stärkeren zu, während die Krise zugleich neue profitable „Hilfsbetriebe“ der unversehrt gebliebenen Banken notwendig macht. Dieser Konzentrationsprozeß im Bankwesen war lange vor dem vielangestragten deutschen Abfertigungsgesetz in vollem Gange; er ist in England ohne unser Abfertigungsgesetz genau so zu beobachten wie in Deutschland. Zeitweilig verblüfft er jedoch die Öffentlichkeit noch immer durch irgend einen frappanten Einzelfall.

Ein solcher liegt jetzt wieder einmal vor in der Kapitalerhöhung der Deutschen Bank in Berlin um 10 Millionen Mark. 6 1/2 Millionen davon entfallen auf die Erwerbung der Duisburg-Ruhrorter Bank. Die Deutsche Bank wird damit, mit insgesamt 160 Millionen Mark Aktienkapital, wieder an der Spitze aller Banken in Deutschland stehen.

Ein wahrer Riesenschiff, der seine Fänge und Saugarme überall hin erstreckt, hat sich hier herausgebildet. Anleihen aus aller Herren Länder sind seitens des Instituts untergebracht worden. Wiener Stadtanleihe, Bosnisch-herzegowinische Anleihe, aber auch Buenos Aires-Obligations, Argentinier und ähnliche fragwürdige Existenzen. An Industrieerfindungen verdiente man nicht minder, wenn auch das Publikum mitunter wenig erbaute Gesichter dazu machte — so z. B. als die Aktien Rixner u. Co. im Jahre 1899 mit 202 1/2 pCt. aufgelegt, dann auch noch auf circa 259 getrieben wurden, während sie heute circa 76 notiren. Vor Allem hat man die Elektrizitätsindustrie „betrachtet“, und zwar hier wieder in erster Linie Siemens u. Halske'sche Werke — der verstorbene Leiter der Deutschen Bank gehörte bekanntlich auch zur Familie Siemens. Endlich hat man die Hand, bald schwerer, bald leichter, auf eine große Zahl von Provinzialbankfirmen gelegt. Die Bergisch-Märkische Bank, die Barmser Handelsbank, der Schlesiener Bankverein, die Deutsche Ueberseische Bank,

die Hannoversche Bank, die Oberheinische Bank, die Deutsche Kreuzhand-Gesellschaft stehen alle in den engsten Beziehungen zu dem einen deutschen Mittelpunkt. Und fast möchte man sagen: auch in der deutschen Politik habe die Bank recht zahlreiche Filialen aufgeschlagen, im Parteileben so gut wie in der Regierungsmaschinerie. Man spricht so viel vom öffentlichen Einfluß der profitgierigen Kartelle und Unternehmerverbände, und jeder Blinde kann in der That mit dem Rückstoß fühlen. Vom Einfluß der Banken, die im Auslande und in den Kolonien Anlagen besitzen und denen daher die Förderung dieser Gebiete näher liegt als manches entgegenstehende Inlandsinteresse — die vorwiegend in der Handelspolitik dabei sind und die daher oft widersprechende Interessen der Produktion mischten — von diesem Einfluß spricht man viel weniger und doch ist er vielleicht ein viel, viel wirksamer. Man braucht im Falle der Deutschen Bank nur an ein Projekt zu erinnern: an die Bagdabahn. Wo ist hier die Grenze zwischen Politik und Geschäft? Wo ist hier die Politik Führerin und die Bank nur Werkzeug? Wo ist das Bankinteresse ausschlaggebend und der politische Apparat wohl oder übel nur der Schrittmacher dafür?

Der Aufschwung der Bank wird am besten dadurch charakterisiert, daß das Institut im März 1870 mit 5 Millionen Thalern Grundkapital gegründet wurde, schon 1872 sein Kapital verdoppelte, Ende des gleichen Jahres dasselbe nochmals um 5 Millionen Thaler, 1881 um weitere 15 Millionen Mark erhöhte. Die nächsten Kapitalvermehrungen betragen: 15 Millionen Mark im Jahre 1888, 25 Millionen 1895/96, 50 Millionen im Jahre 1897 und zwar zur Erwerbung des Schlesiener Bankvereins und der Bergisch-Märkischen Bank, wie heute die neue Vernehmung zur Verschlingung des Duisburg-Ruhrorter Instituts helfen soll.

Dem Gerechten müssen alle Dinge, Mühe so gut wie Krach, zum Besten dienen!

Auch für die Elektrizitätsindustrie wollen die Nachrichten von bevorstehenden großen Verschmelzungen nicht verstimmen. Die kapitalstärkeren Unternehmungen sind mächtig geworden, den kapitalstärkeren liegt daran, einer Schleuderkonkurrenz vorzubeugen und auch eine Menge tochter Kosten zu ersparen, die nur eine Folge des zerstückelten Betriebes sind. Beherzigt ist, wie sich hierüber der kürzlich erschienene Geschäftsbericht der großen Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft äußert: „Welche Mittel zu ergreifen sein werden, um unsere Industrie zu konsolidieren, haben wir wiederholt ausgesprochen. Ein engeres Zusammenschließen der großen Firmen wird sich kaum vermeiden lassen, wenn die Verkaufspreise der Erzeugnisse wieder auf ein die Fabrikation lohnendes Niveau gebracht werden sollen. Daß aber eine Beschleunigung des Zusammenschlusses leicht zu Ueberzählungen führen könnte, scheint uns durch die Thatfache erwiesen, daß noch im Verlaufe des letzten Jahres erhebliche Verschmelzungen in der relativen Wettbewerbung der einzelnen Unternehmungen stattgefunden haben und anscheinend dauernd sich vollziehen. Schon aus diesem Grunde scheint uns ein klarses Erfassen der Situation die nächstliegende Vorbedingung für spätere Sanirung.“ Man kann also die Kleinen noch immer nicht billig genug haben.

Die Depression in der Schifffahrt spiegelt sich in den schlechten Dividenden der Gesellschaften, in Frachtpreiskämpfen und im Rückgang des Schiffbaues wieder.

Vor Allem um die Transporte nach Südafrika ist ein wilder Konkurrenzkampf entbrannt, zunächst zwischen England und New-York, doch selbstverständlich auch unter starker Rückwirkung auf deutsche Rheederen — so auf die Ostafrika-Linie. Die Bremer Hansa-Gesellschaft klagt über erbärmliche Frachtwahlverhältnisse nach den Kaplandländern und auch bei den Fahrten Indien-Europa. Die Deutsche Austral-Linie hat mit den in Folge der andauernden Regenlosigkeit fortgesetzt schlechten Enten in Australien zu rechnen. Die Deutsche Levante-Linie hat in früheren Zeiten ihren Schiffspart enorm vergrößert und kann jetzt bei dem Wirtschaftsumschlag Dividenden höchstens zahlen, wenn sie die Abschreibungen in sehr ungenügendem Maße vornimmt. Nur die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd bieten ein wesentlich günstigeres Bild; am meist in der Lloyd, den keine große Katastrophe wie die des „Deutschland“ in New-York traf und der an den Reichssubventionen einen stärkeren Rückhalt hat.

Auch in der Binnenschifffahrt, in erster Linie auf dem Rheine, soll eine unerhörte Schleuderkonkurrenz für die Frachten herrschen. Auf dem Rheine ist die Produktion von Frachtschiffen und Schleppdampfern weit der Verkehrszunahme vorausgeeilt. Es soll in der guten Zeit unter Kleinbeständen aller Art: Wirthen, Landwirthen, Regnern eine förmliche Manie geherrscht haben, sich an Schiffanschaffungen zu beteiligen und an der Schiffsarbeit mehr zu verdienen als im alten Beruf. Frachtkonventionen sind bei solcher Betriebszersplitterung schwer zu Stande zu bringen und zusammenzuhalten, und der gute Rheinwasserstand, der die ganze Krisenzeit hindurch vorgeherrschte hat, steigerte die Verlegenheit noch

weil er die Leistungsfähigkeit der Rheinflotte weit über die sonstige Norm hinaus hob.

Auch der große Schiffbau, für den noch lange Bestellungen aus der guten Periode vorlagen, fängt überall an zu stocken. Noch zu Beginn dieses Jahres waren auf englischen Werften 1,36 Millionen Brutto-tonnen an Handelschiffen im Bau, am 30. September nur noch 1 Million. Selbst der starke Preisfall für Neubauten ermuntert nicht zu Bauaufträgen, da die Ersparnisse am Preis durch das Warten auf Frachten und die Frachtniedrigkeit mehr als ausgeglichen werden würde.

Die Ruhrkohlenproduktion hat sich, wie erwähnt, den französischen Aufstand möglichst zu Nutze gemacht. Seit dem Oktober wuchs die Kohlen- und Roarkverwendung rasch an, so daß die Eisenbahnverwaltung der plötzlichen stürmischen Nachfrage nach Doppelwagen (18 000 statt 16 000) nicht zu entsprechen vermochte. Trotzdem haben einzelne Rechen abermals Fehlschichten eingelegt, so daß das Vorgehen des Bergarbeiterverbandes gegen Ueberhöhen schon deshalb ganz berechtigt ist.

Im Kohlensyndikat machen sich fortgesetzt widerstrebende Strömungen geltend. Die kleineren Unternehmungen fühlen sich benachteiligt, weil die großen und kapitalkräftigen Gesellschaften eine stetige Erhöhung ihrer „Betheiligung“ durchsetzen, indem sie neue Schächte niederbringen und sonstige Fortschritte vollziehen, während die Kleinen stagnieren, das heißt also: relativ zurückbleiben. Auch in der Preispolitik sollen Große und Kleine auseinandergehen, und zwar sollen die Großen viel eher einer Preisermäßigung geneigt sein, weil sie dieselbe ganz gut aushalten können. Endlich herrscht über die Wirkung und weitere Gestaltung der Ausfuhrvergütungen an die Eisenindustrie durchaus keine Uebereinstimmung.

Selbst die „Berliner neuesten Nachrichten“ gestehen jetzt die verheerenden Folgen der Krise für die Grubenarbeiter im Ruhrrevier zu. Am 5. November meldeten sie: „Am Schluß des dritten Quartals dieses Jahres waren nur noch 240 428 Bergleute beschäftigt, 5646 weniger als im ersten Quartal. Deutlicher noch erhellt die Verschlechterung des Arbeitsmarktes aus den Nachrichten der bergmännischen Krankenkasse. Die Abnahme im ersten Halbjahr beträgt 9589 Mitglieder. Beim Herannahen der kühlen Jahreszeit ist etwas mehr Stabilität eingetreten. Im dritten Quartal hatten nur sechs Inspektionsbezirke eine Belegschaftszunahme, darunter vor Allen Recklinghausen, wo der Fiskus Numanlagen einrichtet (Stabbed), und Oberhausen, wo die großen Reichshüttenwerke liegen. Die großen Förderungsreichsten Reviere, wie Ost-Recklinghausen, Gelsenkirchen, Herne, Ost- und West-Essen haben auch im dritten Quartal noch gegen 6000 Arbeiter verloren.“

Arbeiter braucht man eben nicht zu halten. Wie gut dagegen die Syndikate Preise zu halten verstehen, ergibt sich aus folgender vergleichender Aufstellung der „Allg. Ztg.“ Die Preise von Hochofenroths betragen: 1894 11 Mt., 1895 11 Mt., 1896 12,02 Mt., 1897 13,87 Mt., 1898 14 Mt., 1899 14,37 Mt., 1900 17 Mt., 1901 17 Mt., 1902 15 Mt., 1903 15 Mt. Der Preis für Hochofenroths stellt sich hiernach jetzt immer noch um eine volle Mark höher als in den Jahren der Hochkonjunktur 1898 und 1899. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß zur Zeit der Eisenindustrie Ausfuhrvergütungen gezahlt werden, die in früheren Jahren nicht gewährt wurden. Trotzdem können die Schloßbarone mit der Preisgestaltung recht zufrieden sein.

Die Verlängerung des rheinisch-westfälischen Hoheisen-Syndikats bis Ende 1903 hat die Bärse und die Kartellfreunde sehr befriedigt, da man darin ein gutes Omen für die anderen Kartelle sieht.

Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ glaubt für Oktober, wie vorher für September, eine leichte Besserung verzeichnen zu können, die zu einem guten Theil wohl mit der Weihnachtssaison zusammenhängen mag. Wir geben ihr Recht wieder: „In einer Reihe von Gewerben hat der Beschäftigungsgrad etwas zugenommen und eine Vermehrung der Reinstellungen zur Folge gehabt. In der Elektrizitätsindustrie wird die Arbeiterkraft wieder verstärkt, in manchen Bezirken des Textilgewerbes, so z. B. im schlesischen, findet gleichfalls eine Zunahme der Arbeitskräfte statt. In Betrieben, die für die Weihnachtssaison Artikel liefern, wird jetzt ziemlich lebhaft gearbeitet, was gleichfalls viele Reinstellungen veranlaßt. Die Vermehrung der Arbeitskräfte in den gewerblichen Betrieben geht deutlich aus den Mitgliederziffern der Krankenkassen hervor, soweit diese der „Arbeitsmarkt-Korresp.“ zur Verfügung stehen. Während im Vorjahre eine Abnahme der Beschäftigten um 0,9 pCt. stattfand, ist in diesem Oktober eine Zunahme von 0,9 pCt. zu konstatieren. Die Zunahme ist an und für sich immer gering.“

Die Auswanderung ist fortgesetzt im Steigen. Sie betrug über Hamburg allein in den zehn Monaten bis Oktober 104 834 Personen, gegen 78 074 im Vorjahre.

Berlin, den 16. November 1902.

Max Schippel.

## Versammlungsberichte etc.

**Berlin II.** Die letzte Zahlstellen-Versammlung war von einigen 60 Mitgliedern besucht. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Kollegen Schneider: „Was lehrt uns die Krise“. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise und erntete dafür den wohlverdienten Dank der Versammlung, welche den Wunsch ausdrückte, daß das Referat etwas ausführlicher im Versammlungsbericht wiedergegeben werden sollte. Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß die Krise nunmehr bereits seit 3 Jahren in bisher noch nie dagewesener scharfer Form auf dem Erwerbsleben lastet. Die Ursachen und die Wege der Abhilfe sind von Marx und dessen Anhängern schon längst erkannt und nachgewiesen worden, nur die bürgerlichen Sozialpolitiker und Parteien haben auch diesmal nichts daraus gelernt. Statt daß man durch Erhöhung der Löhne die Kaufkraft und Konsumfähigkeit der Arbeiter erhöht, trägt man in jenen Kreisen durch Lohnreduktionen zur Unterkonsumtion und dadurch zur Verschärfung der Krise bei. Es ist Sache der Arbeiter, durch straffe Organisationen dieses Bestreben der Unternehmer in Zukunft zu verhindern und die Krisen in ihren Folgeerscheinungen für die Arbeiterschaft von sich zum Teil abzuwälzen. Der Referent zeigte alsdann an der Hand eines reichen Zahlenmaterials, daß die Ueberschüsse der Hochkonjunktur 1895—1900 fast nur den Unternehmern zugeflossen sind, welche dieselben zum Teil in Form von Dividenden, Zantlemen u. s. w. mühevoll in die Taschen stecken konnten. Die geringfügige Steigerung der Löhne für die Arbeiter wird aufgewogen durch die Thatsache, daß sich in der oben genannten Zeit die Zahl der Opfer, welche die rasende Produktionsmethode der letzten Zeit von den Arbeitern in Form von tödlich oder nicht tödlich verlaufenen Unfällen forderte, im großen Maße vermehrt haben. Auch die Zahl der Berufskranken hat zugenommen. So stieg die Zahl der an den Krankheiten der Athmungsorgane Gestorbenen bei den Porzellanarbeitern von 73 pCt. im Jahre 1895 auf 75 pCt. im Jahre 1900.

Während sich nun der Staat und die Kommunen der großen Arbeitslosigkeit gegenüber passiv verhalten haben, ja sogar zum Teil das Bestehen eines Notstandes in Abrede stellen, hat die Krise an die Gewerkschaften, besonders soweit dieselben die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, ungeheure Anforderungen gestellt. Dadurch ist auch die Frage der Arbeitslosenversicherung zur Zeit eine aktuelle und in den letzten Monaten vielfach darüber diskutiert worden. So hat sich sowohl der Gewerkschaftskongress in Stuttgart, als auch der Parteitag in München eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Besonders das Referat von Rollenhuis hat dies Thema in ausgiebiger Weise behandelt. Der Referent ist der Meinung, daß die Ansichten Rollenhuis vielfach mißverstanden worden sind, trotzdem kann man denselben nicht zustimmen, weil die heutigen Organisationsverhältnisse und die Bedürfnisse, welche sich die Arbeiterorganisationen von den staatlichen Behörden gefallen lassen müssen, eine Verstaatlichung der Arbeitslosenversicherung nicht wünschenswert erscheinen lassen. Unter den heutigen Verhältnissen liegt auch die Gefahr nahe, daß der Staat die unterstützten Arbeiter häufig zwingen wollen, Streikbrecherdienste zu leisten, ein Umstand, welcher zur Degeneration der Gewerkschaften führen kann. Wie der Staat seine Macht und seinen Einfluß gegen die Arbeiter zu Gunsten der Unternehmer wirken läßt, das zeigt sich neuerdings wieder einmal in Neustadt, wo zwar die städtischen Behörden mit den ausgesprochenen Sympathisiren, die Gerichte dagegen wegen geringfügiger Ausweisungen den Streikbrechern gegenüber, die härtesten Strafen gegen Streikende verhängt haben. Hier hätte es noch, daß die Richter die Lebensverhältnisse der Arbeiter kennen würden, dieselben wahrscheinlich zu ganz anderen Auffassungen kommen. Redner erwähnte sodann verschiedene Beispiele aus Neustadt, Kronach und anderen Orten der Porzellanindustrie, woraus hervorging, unter welcher erbärmlichen Lohn- und Erwerbsverhältnissen die Arbeiter daselbst leben müssen. Daß die Krise die Porzellanarbeiter besonders stark mitgenommen habe, das beweist die ungeheure Summe, welche der Verband in den Jahren 1899—1901 an Arbeitslosenunterstützung gezahlt hat. Die Arbeitslosenstatistik, welche wir jetzt fortlaufend durch die Monatsberichte führen, liefert den Beweis, daß diese Krise noch lange nicht beendet, sondern noch in Zunahme begriffen ist. Aus allen diesem müssen die Porzellanarbeiter endlich einsehen, welche hohen Werth die Organisation und deren Einrichtungen für den Einzelnen, als auch für die Gesamtheit besitzt. Auch die Unternehmer haben durch die Krise Einbuße erlitten und haben daher auf Abhilfe gesonnen. Sie haben ihre Organisationen ausgebaut und den Ring, welcher sie verbindet, fester gezogen. Des Weiteren sind sie zur Bildung von Syndikaten geschritten. Es ist aber in hohem Grade unwahrscheinlich, daß die Syndikatisierung der Produktion zur Regelung derselben beitragen kann, dagegen glauben die Unternehmer durch diese Syndikate die Arbeiter knebeln zu können. So haben die Steingutfabrikanten im „Sprechsaal“ geschrieben, „daß die verminderte Konsumtion Schuld an der Krise habe“, trotzdem sind sie die Ersten, welche mit Lohnreduktionen vorgehen. Die Unternehmer der Porzellan-

und Steingutindustrie stehen eben an sozialpolitischer Einsichtlosigkeit allen Anderen voran. Unsere Vorschläge, einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, sind seitens der Unternehmer zurückgewiesen worden. Die Porzellanarbeiter sollen nunmehr die wichtigsten Schlussfolgerungen, sowohl aus den Lehren der Krise, als auch aus dem Verhalten der Unternehmer ziehen und die Zeit der Krise zum Ausbau der Organisation benutzen. Vor allen Dingen soll dann die Organisation die Verkürzung der Arbeitszeit erstreben. Daß die Durchführbarkeit des Achtstundentages ohne Schädigung der Industrie möglich ist, lehren zahlreiche Beispiele. In der Steingutindustrie ist es die Firma Billeroy u. Bloch (Dresden), welche denselben eingeführt hat. Es ist notwendig, daß auch wir zu Tarifverträgen kommen, so unendlich auch die Sache aussieht. Das Mindeste ist ein einheitlicher Minimallohn. Die Unternehmer müßten schon in ihrem eigenen Interesse, weil dadurch eine Verhinderung der Schleuderkonkurrenz eintreten würde, eine solche Forderung bewilligen. Wenn die Porzellanarbeiter im Verhältnis zu anderen Organisationen so wenig erreicht haben, so liegt dies an der Nachlässigkeit der Berufsgenossen in der Zeit der guten Konjunktur. Das wird ihnen müssen abgemöhnt werden. Es wird notwendig sein, daß die einzelnen Branchen in unserer Industrie sich enger zusammenschließen und Lohnkommissionen bilden. Redner verweist auf seine Erfahrungen in der Isolatorenkommision. Wenn dort nicht genug erreicht worden ist, so lag es an den daran beteiligten Arbeitern. Diese Kommissionen müßten in einer Zentrallohnkommission vereinigt werden, welche in enger Fühlung und Verbindung mit dem Verbandsvorstande die Zeitpunkte für ein einheitliches, geschlossenes Vorgehen der einzelnen Branchen festzustellen hat. Die Einzelkämpfe erfordern ungeheure Opfer und führen zu nichts. Nur auf diesem Wege wird die Organisation in der Lage sein, Verbesserungen zu erreichen. Als Beispiel führt der Referent die letzte Statistik des Rauerverbandes an, wo wiederum der Beweis geliefert wird, was eine gute Organisation im Stande ist. Es liegt also an den Arbeitern selbst, ob sie in Zukunft die Krise und ihre Folgeerscheinungen nicht von sich abwälzen wollen, sie sollten es sich wohl überlegen, ob sie eine solche schwere Zeit noch einmal durchmachen wollen. In der Diskussion wurde hauptsächlich die Frage der Arbeitslosenversicherung und die Anregungen des Referenten in Bezug auf die Branchenkommissionen lebhaft besprochen. In Bezug auf die letzteren gelangt ein Antrag zur Annahme, daß in der Januarversammlung dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. In seinem Schlusswort geht Schneider auf diese beiden Punkte noch näher ein, indem er darlegt, wie er sich das Vorgehen der Branchen denkt und erblickt die Vorteile desselben. Es gelangt ferner ein Antrag zur Annahme, daß als Referent für die Januarversammlung, wenn möglich, wieder Kollege Schneider gewonnen werden und soll derselbe dann in seinem Referat auch Bezug auf die Lohnbewegung nehmen. Der Kassierer giebt sodann noch den Rassenbericht für das 3. Quartal. Die Gesamteinnahme im Verband betrug 2130,75 M. Die Ausgabe 2099,55 M. Der Bestand beträgt 31,20 M. Unter der Ausgabe befinden sich für Arbeitslosenunterstützung 1417,16 M. und Reichthum 40 M. Für die Mitglieder aus drei wurden in diesem Quartal nur 60 M. an Arbeitslosenunterstützung gebraucht, während über 1300 M. an auswärtige Mitglieder gezahlt wurden. Im Streikfond war eine Einnahme von 60 M. Im 8 pCt.-Fond ist eine Einnahme von 162,21 und eine Ausgabe von 131,54 M. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassierer Decharge erteilt. Es wird nach Erledigung verschiedener kleinerer geschäftlicher Angelegenheiten sodann beschlossen, daß in der nächsten Versammlung die Berichte der Verwaltung, der Lohnkommission, sowie die Neuwahlen stattfinden sollen. Nachdem der Kassierer noch einen Appell an die Mitglieder gerichtet, daß dieselben sich in jeder Weise als fortgeschrittene Arbeiter betätigen sollen, findet Schluß der Versammlung statt.

**Gotha.** Am 15. November feierte die hiesige Zahlstelle ihr 9. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball, ersteres ausgeführt von der vollbesetzten Stadtkapelle, sowie in den Zwischenpausen Gesangsvorträge des Arbeitergesangvereins Vorwärts und Festrede, gehalten vom Verbandsvorsitzenden Wollmann. Die Zahlstellenmitglieder mit ihren Frauen hatten sich bis auf einige Ausnahmen in dem geräumigen Ankeraal eingefunden, sowie auch eine Anzahl unorganisierter männlicher und weiblicher Porzellanarbeiter, um den Klängen der Stadtkapelle zu lauschen, und in der That leistete sie Vorzügliches und jede Kammer wurde mit reichem Beifall belohnt, auch die vom Gesangverein „Vorwärts“ zum Vortrag gebrachten Arbeiterlieder trugen dazu bei, das Fest zu verschönern und mußte es nun dem Porzellanarbeiter klar sein, daß er nun in die Gesangsvereine geht, wo auch das freie Wort im Lied ungehindert zum Vortrag gebracht wird, dann erst kommt die Arbeitersache voll zur Geltung. Zwischen dem 2. und 3. Theil hielt Gen. Wollmann einen packenden Vortrag, worin er den Nutzen der Organisation klarlegte und die Unorganisierten an ihre Pflicht erinnerte, nunmehr der Organisation beizutreten, hauptsächlich die männlichen Porzellanarbeiter, wenn sie Anspruch auf den Namen

Mann erheben, der Pflicht nachzukommen, sich dem Porzellanarbeiter-Verband anzuschließen. Aber auch an die weiblichen Porzellanarbeiter richtete Gen. Wollmann den Appell, nicht ihre Männer und Vorgesetzten, mit denen sie verkehren, von ihrer vornehmsten Pflicht zurückzuhalten. Nein, auch für sie sei es eine Nothwendigkeit, mit ihren männlichen Berufskollegen Schulter an Schulter zu gehen, um so auch die gleichen Löhne, die der Mann erhält, für sich zu erringen und nicht auf die schönen Worte der Unternehmer und seiner Trabanten vertrauen, die nur dazu angethan sind, Unfrieden in die Reihen der Arbeiter zu bringen und andererseits die Besorgten zu stillen. Nachdem Gen. Wollmann den Geschiedenen nochmals den Wahlspruch: „Einigkeit macht stark“ und daß nur durch eine festgefügte Einigkeit innerhalb der Organisation etwas zu erreichen sei, erteilte, schloß Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Der Vorsitzende der Zahlstelle spricht dem Gen. Wollmann für seinen ausgezeichneten Vortrag im Namen der Zahlstelle seinen besten Dank aus. Gleichzeitig die Aufforderung an die Unorganisierten richtend, sich nach dem Vorbild der Organisation anzuschließen. Ein Ball, der die Festheilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt, beschloß die Feier. Wenn die Zahlstelle Gotha auch diesmal noch nicht von einem Erfolg sprechen kann (nur eine Aufnahme), so giebt sie sich doch der Hoffnung hin, daß die aus dem Munde des Genossen Wollmann gebrachten Worte nicht fruchtlos an den Unorganisierten vorübergegangen sind und daß sie endlich begreifen lernen, daß wir vereint nichts, vereint Alles sind. Die Gothaer Zahlstelle wird und muß es sich aber zur Aufgabe machen, auch in die dunkelsten Reihen der Porzellanarbeiter die nötige Aufklärung zu schaffen, dazu bedürfen wir aber auch alle Kräfte. Darum Porzellanarbeiter, besucht eure Versammlungen, helft mit an dem Ausbau der Organisation. Laßt euch durch nichts davon abhalten, denn auch für Euch gilt der Ruf: „Einigkeit macht stark“. Noch ein großes Feld haben wir zu bebauen, ehe wir ausruhen können: es ist vollbracht; ehe wir sagen können, daß wir ein menschenwürdiges Dasein fristen. Es ergeht zum Schluß der Ruf an Euch: Besucht eure Versammlungen!

**Flöster-Vertra.** Donnerstag, den 18. November fand im Saale des Herrn Wierling, Roster-Boß a, eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, in der Gen. G. Wollmann über das Thema: „Was lehrt die wirtschaftliche Lage den Porzellanarbeitern“ referierte. Trotzdem sich die Verwaltung alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, ein voll besetztes Haus zu erhalten, waren außer den Zahlstellenmitgliedern nur zwei Mann von Schleusingen, die ebenfalls eingeladen waren, erschienen. Gerade die Kollegen von Schleusingen hätten es nötig, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen, um dadurch wenigstens einigermaßen eine Verbesserung ihrer nicht gerade rosigten Lage herbeizuführen. Daß es noch lange dauern wird, bis die Bekraer Arbeiter mal zur Einigkeit kommen werden, beweist die Antwort, die wir auf unsere Einladungen fast stets bekommen: „Wir gehen lieber zur Kirme“. In 2 1/2 stündigen treffenden Ausführungen führte uns Gen. Wollmann unsere gegenwärtige Lage, ihre Entstehung und Wirkungen vor Augen. Er erging sich in längeren Ausführungen über Produktion und Konsumtion, behandelte ausführlich Arbeitsleistung und Entlohnung und wies an der Hand von statistischem Material nach, in welcher unverschämter Weise die Unternehmer ihre Arbeiter ausbeuten, bis zu 80 pCt. an Dividenden vertheilen, während die Arbeiter mit kaum zum nackten Leben ausreichenden Löhnen abgesperrt werden. Bei dieser Gelegenheit bekam auch Vater Staat sein Theil weg. Einer vernichtenden Kritik wurde die von dem Unternehmertum beliebte Schleuderkonkurrenz unterzogen, die lediglich auf Kosten der Arbeiter betrieben werde. Die Unternehmer resp. der Verband keramischer Gewerke hätte eine Einbahnung auf Ausgleich unsererseits direkt abgelehnt; dadurch, daß ein Ausgleich zwischen beiden Seiten stattgefunden haben würde, hätte der Schleuderkonkurrenz ein Ziel gesetzt werden können. Daß die Herren aber unter sich selber nicht einig sind, daß der Profit ihnen über alles geht, beweist, daß die Herren von ihren Verbindungen nach Hause gehen, schnell an ihre Kunden schreiben, sie möchten schnell noch zu den billigen Preisen bestellen, da es später nicht mehr ginge. Daß unter diesen Umständen, durch diese Spekulationswuth, eine Geschäftsstockung eintreten muß, liegt klar auf der Hand. Trotzdem diese Herren, sobald es sich um eine Veringerung ihrer Profite handelt, auf gefasste Beschlässe pfeifen, so sind sie sich, sobald es sich um die berechtigten, nach ihrer Ansicht unverschämten Forderungen der Arbeiter handelt, darin einig, daß diese „freie“ Gesellschaft mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln niedergelämpft werden muß. Redner kam auf die Buchhausbücherei festigen Angelegenheit zu sprechen, erinnerte an die 12 000 Mark-Affäre und gestellte in scharfen Worten das Beginnen des Schasfmacherbundes. Redner betonte, daß gerade auch unser Porzellanarbeiterverband so manchen Unternehmern ein Dorn im Auge wäre und hätten die Herren, wenn auch vergebens, denselben den Untergang geschworen. Die Unternehmer sind aber wohl oder übel dazu gezwungen, mit unserem Verband zu rechnen. Redner ging ausführlich auf den Werth und Nutzen einer starken, geschlossenen Organisation ein,

Nicht nur, daß dieselbe aufklärend und bildend zugleich wirkt, gewährt sie infolge ihrer Einrichtungen ihren Mitgliedern Schutz gegen etwaige Anmachungen und Ungerechtigkeiten der Unternehmer, deckt die Schäden und Mängel in den verschiedenen Betrieben auf, indem sie die betr. Gewerbeinspektoren darauf aufmerksam macht, und führte der Referent hierzu einige drastische Fälle an. Manche Betriebe würden überhaupt nicht inspiert und wo das geschieht, da geht in den meisten Fällen eine Umstellung voraus. Mit einem Festen ist die Sache dann schließlich abgehan. Ferner gewährt sie ihren Mitgliedern eine angemessene Unterstützung und schützt sie dadurch vor der größten Noth, schließlich vor dem Verhungern. Niemals kann, so führte Redner aus, ein organisirter, aufgekärter denkender Arbeiter seinen Kollegen in den Nöthen fallen, einen Streikbrecher machen. Gerade in der Zeit der anhaltenden Krise, infolge der Arbeitslosigkeit, sind Leute, die keiner Organisation angehören, also aller Mittel beraubt sind, wochenlang auf der Landstraße zu liegen gezwungen. Infolge der schlechten Ernährung, der körperlichen, sowie geistigen Verkommenheit, sind diese Leute gegen jede bessere Nutzung abgestumpft und werden so zum Thier, zum Verräther, zum Streikbrecher. Das solche Individuen den Unternehmern nur recht sein können, denn sie sind ein willenloses, gefügiges Werkzeug in seinen Händen, um sie gegen die Organisirten, um Verbesserung ihrer Lage, „auf gefährlichem Wege“, kämpfenden Arbeiter auszuspielen, ist eine bekannte Thatsache. Aber nachdem diese Kreaturen ihren Zweck erfüllt haben, sucht sich auch der Unternehmer derselben wieder zu erledigen, nachdem er sie zum Schurken gestempelt hat. So laufen diese „Menschen“ umher von allen verachtet und gemieden, bis sie schließlich zum Verbrecher werden, ihnen die Thore des „Büchthauses“ sich öffnen oder der Galgen winkt. Genosse Wollmann wies dann ausführlich nach, daß gerade die Organisation, die in jeder Beziehung helfend und thatkräftig eingreift und nur durch engen Zusammenschluß gegen das Vorgehen der Unternehmer Front gemacht werden kann. Er ermahnte die Genossen recht thatkräftig für unsere Organisation zu werben, die Pflichten als organisirter Arbeiter genau zu erfüllen. Am Schluß der Versammlung richtete Gen. Wollmann an die Versammelten noch die Mahnung, in dieser Zeit gerade fester denn je zur Sache zu halten. Die 2 1/2 stündigen Ausführungen wurden mit Begeisterung aufgenommen, was der Beifallsturm am Schluß derselben bewies. In der Diskussion richtete der Schriftführer an die Versammelten das Ersuchen, den Worten des Gen. Wollmann eingehend zu lauschen und die praktische Lehre hieraus zu ziehen. Er forderte die Mitglieder auf, in Zukunft mehr denn je ihre Pflicht zu thun, anstatt gegen die Verwaltung vorzugehen, mit derselben zu arbeiten, damit auch in Böhra ein Gutes geschaffen werde. Bedauert wurde allseitig, daß sich die Indifferenten zu dieser Versammlung nicht eingefunden hatten, da „so mancher in unser Lager abgeschwenkt haben dürfte.“

**Magdeburg.** Am Sonnabend, den 8. November fand bei August Bartels die Monatsversammlung statt. Anwesend waren 41 Mitglieder. Gen. Kummel erstattete den Kasienbericht vom 3. Quartal. Dem Kassier Luft wird Decharge erteilt. Hierauf gab Genosse Lauterbach als Delegirter den Bericht vom Gewerkschaftskartell. In nächster Zeit (am 30. 11. oder 7. 12.) soll eine Arbeitslosen-Bählung von Seite des Gewerkschaftskartells vorgenommen werden, und ersucht der Delegirte, daß die Mitglieder sich rege daran beteiligen. Ein in letzter Versammlung gestellter Antrag, das Mitglied Rehlis auszuschließen (dasselbe war in jener Versammlung nicht anwesend), wird in heutiger Versammlung wieder aufgenommen und wird der Ausschluß mit 41 Stimmen beschlossen. Beantragt wird, demnächst eine Versammlung zu arrangiren, wozu der Gen. Zahn als Referent empfohlen wird. Der Verwaltung wird die Erledigung dieses Antrages überwiesen. Nachdem der Vorsitzende den Wunsch ausgesprochen, daß die Versammlungen immer so gut besucht werden möchten und zur regen Mitarbeit an der Organisation ermahnt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

### Literarisches.

Die 500. Nummer des „**Wort und Bild**“ ist erschienen und ist diese Festnummer, wie überhaupt dieses gute Wochenschrift zu empfehlen. „**Wort und Bild**“, eine Dichtung des unserem Blatte bekannten Ernst Precaug ist im Verlage von Oskar Roselawski, Berlin N. 58, Schlemmerstr. 19, erschienen und kann zum Preise von 10 Pf. dort bezogen werden. Es stellt das Gedicht eine schneidige Waffe im Kampfe gegen die Brodvertheuerung vor und ist bestens zu empfehlen.

### Adressen-Nachtrag.

Lauf. Post.: **Eduard Zahn**, Former. Kass. **Razl Grob**, Former. Beide bei Neuh, Bahnhofstraße rechts der Pegnitz. Schriftf.: **Fritz Schöbn**.

**Hoser**, Brennhäuserarbeiter b. **Bader Sailer**, Bahnhofstraße rechts der Pegnitz.  
**Luoka**, Vertrauensmann: **Paul Wolf**, Former, Pegauer 78.  
**Roda**, Kass.: **Hermann Freisch**, Dreher.  
**Grünstadt**, Schriftf.: **May Meyer**, Aug. 404.

### Sterbetafel.

Elsterwerda. **Anna Wild**, Garnreierin, geb. am 28. Juli 1878 zu Mchach, Bezirksamt Tübingen (Württ.), gest. am 9. November 1902 zu Mchach bei Elsterwerda an Unterleibsentsündung. Letzte Krankheitsdauer 12 Tage. Mitglied des Verbandes.  
Ehre ihrem Andenken!

### Versammlungskalender.

**Berlin-Charlottenburg**, Vorstandssitzung, Dienstag, 2. Dezember, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstr. 24.  
**Mien**, Sonntag, 30. November, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal.  
**Annaburg**, Mittwoch, 10. Dezember, Abends 8 Uhr. Bibliothekbücher sind mitzubringen.  
**Berlin II**, Sonnabend, 29. November, Abends 8 Uhr bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Tagesordnung: Geschäftliches. Bericht und Neuwahl der Verwaltung. Verschiedenes.  
**Duisburg**, Sonnabend, 29. November, Abends 8 1/2 Uhr im Rathskeller (oben).  
**Seringwalde**, Sonnabend, 29. November im Hotel „Goldener Anker“.  
**Gräfenroda**, Sonntag, 30. November, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Rechnungslegung vom 3. Quartal. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen. Voraussetzlich: Vortrag des Genossen Henn-Erfurt. Pünktlich erscheinen.  
**Gräfenhain**, Sonntag, 30. November, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal.  
**Grünstadt**, Sonnabend, 29. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.  
**Hbr-Coblenz**, Sonnabend, 29. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal außerordentliche Versammlung. Vollständig und pünktlich erscheinen.  
**Hln-Ghrenfeld**, Dienstag, 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.  
**Magdeburg-Neustadt**, Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Lokale von A. Bartisch, Fabrikstr. 6, öffentliche Porzellanarbeiterversammlung. Ref.: H. Zahn-Berlin.  
**Martinroda**, Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“. Neuwahl der Verwaltung, deshalb Alle erscheinen.  
**München**, Sonnabend, 6. Dezember, im Vereinslokal. Verwaltungswahl, deshalb haben alle Mitglieder zu erscheinen.  
**Neustadt**, Sonnabend, 6. Dezember, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Verwaltungswahl, deshalb haben alle Mitglieder zu erscheinen.  
**Nürnberg**, Sonnabend, 29. November im „Felseder“. Behufs Uebergabe der Bibliothek sind sämtliche Bücher mitzubringen.  
**Dhruf**, Montag, 1. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Alle erscheinen. Beiträge werden nur in den Versammlungen entgegengenommen.  
**Schwartz**, Sonnabend, 6. Dezember, Abends 1/9 Uhr im Vereinslokal. Verwaltungswahl. Erscheinen aller ist nötig.  
**Spandau**, Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
**Suhl**, Sonntag, 7. Dezember in „Zu den drei Linden“ in Goldlauter. Außerst wichtige Tagesordnung, deshalb fehle keiner!  
**Tiefenfurt**, Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Verwaltungswahl.  
**Unterweilbach**, Sonnabend, 29. November, Abends 6 Uhr. Dittungs- u. Bücher sind mitzubringen.  
**Vegeack**, Sonntag, 7. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal Duerbed, Buchstr. 4. Verwaltungswahl. Alle Mann an Bord!  
**Rohensrau**, Sonnabend, 29. November im Vereinslokal.  
**Reil a. S.**, Sonntag, 30. November, Nachmittags präzis 1/3 Uhr im Vereinslokal „Zum Badischen Hof“. Wichtige Tagesordnung.

### Goldschmiedere

goldhaltige Dappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
**Oskar Rottmann**, Stadtk. 17.

### Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Kaufgeschäft für Glanzgold, Goldschmiedere und alle geldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung.

Man verlange Prospekt. Adressen Geschäft dieser Art.

### Gold und alle Goldabfälle

kauft immer noch zu hohen Preisen  
**Hermann Hammermüller**,  
Niederplanitz i. S., Zwilauerstr. 86 B.

### Gold- und Silberschmiedere

kaufen alle damit behafteten Sachen kauft  
**Otto Hamann**, Neustadt i. Sachsen.

Empfehle mich den Herren Kollegen und verehrten  
Büchleuten zur **Lieferung aller Werke, Zeitschriften, Musikalien, Jugendschriften, Bilderbücher** u. c. und bitte um geneigte Berücksichtigung.  
**Michael Bayer**, Buchhandlung, S. 16.

### Achtung!

Köppelsdorf, Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr findet im Saale des H. Fied ein **populär-wissenschaftlicher**

### Vortrag

über: 1. **Maguetismus**, **Hypnotismus** und **Spiritismus**; 2. **Die Darwin'sche Entwicklungslehre** statt. Ref.: Herr C. Weiswanger aus Nürnberg. Die Mitglieder der beiden Büchleuten Süttensteinach und Köppelsdorf, sowie deren Frauen sind frei, für die unseren Beruf Fernstehenden ist das Entree 25 Pf. Nichtorganisirte Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen haben keinen Zutritt. Zu diesem lehrreichen Vortrage laden freundlichst ein die Verwaltungen von Süttensteinach und Köppelsdorf. 240

### Dresden! Dresden!

**Porzellanarbeiter!**

Freitag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr

### Öffentliche Versammlung

im **Polshaus**, Alkenbergstr. 2.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Dieberich über Kunst.
  2. Vorschläge von 2 Vertrauensmännern, 2 Revolutoren. Neuwahl der Agitationskommission.
  3. Gewerkschaftliches.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

Spandau, Sonntag, den 7. Dezember, Nachmittags 4 Uhr findet im Restaurant von Dulsch, Pichelsdorferstraße, eine

### Öffentliche

### Porzellanarbeiter-Versammlung

statt. Referent: Gen. Posenseder. Um recht rege Beteiligung wird ersucht.

### 5. Agitations-Bezirk (Vorort Dresden).

Die Empfänger der von der Agitationskommission versandten Fragebogen werden hiermit aufgefordert, dieselben, soweit dies noch nicht geschehen, unverzüglich zu beantworten und an folgende Adresse einschicken zu wollen:

Die **Agitationskommission des 5. Bezirks**,  
Bernhard John, Dresden, Vorstadt Rätzig Nr. 5 c 1.

### Arbeitsmarkt.

### Porzellan- u. Glasmaier

für Feile und bessere Landmaschinen, Figuren, Blumenfond und Staffage, mit der Glas- und Porzellan-schmelzerei vollständig vertraut, sucht sofort Stellung. Offerten unter „M.“ an die Red. d. „A.“

### Junger, nüchterner Schleifer,

in allen vorkommenden Arbeiten firm, bescheiden in der Sortirerei und Packerei sucht Stellung. Gefl. Offerten unter M. H. an die Exp. d. „A.“

### Junger, solider Dreher,

tüchtig als Ein- wie Ueberformer, sucht Stellung. Gefällige Offerten unter A. H. an die Exp. d. „A.“ erbeten.